

Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 25

Duisburg, den 24. Juni 1933

34. Jahrgang

Der Neubau der Deutschen Arbeiterverbände

Reinhold Muchow, Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und stellv. NSBO-Leiter

Mur anderthalb Monate ist es her, als am 2. Mai der Nationalsozialismus im Interesse der „freien“, christlichen und sonstigen Gewerkschaftsmitglieder eine Gleichschaltung vornahm, die das Ziel hatte, die organisierten Arbeitnehmer näher an den neuen Staat heranzubringen und mit ihnen endlich gemeinsam die soziale Frage zu lösen. In diesen äußerst arbeitsreichen 45 Tagen haben der Führer und die Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront sowie die ausgezeichneten Amtswalter der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation Fundament auf Fundament gelegt, um in künftiger zäher Arbeit der gesamten deutschen Arbeiterschaft zu dem ihr zustehenden Recht zu verhelfen, das ihr bisher dank ihrer Zersplitterung und falschen Führung vorenthalten war. Wir können heute sagen, daß das, was wir Nationalsozialisten bis jetzt getan haben, eine gewaltige Vorarbeit für die künftige Standwerdung des entwurzelten „proletarischen“ Menschen darstellt. Eine kommende Geschichtsdarstellung wird diese 45 Tage als die entscheidungsvollste Epoche der Geschichte des deutschen Arbeiter-tums bezeichnen.

Was ist geschehen? Noch am Nachmittag und bis spät in die Nacht des denkwürdigen 2. Mai hinein, als in Berlin und überall im Reich die Falkenkreuzfahrten auf den Gewerkschaftsgebäuden von der NSBO gehißt wurden, wurden durch die Verantwortlichen des seinerzeitigen „Aktionskomitees“ zum Schutze der deutschen Arbeit“ in Besprechungen die Grundlagen festgelegt, wie die große Einheit aller ehrlich schaffenden Deutschen geschaffen werden soll. Nach einigen Tagen emsigster Arbeit — Korruptionsfall über Korruptionsfall wurde inzwischen bei den

marxistischen Gewerkschafts„führern“ entdeckt — ging aus dem „Aktionskomitee“ die Deutsche Arbeitsfront hervor, die sich eine Arbeiter- und Angestellten säule schuf. Die christlichen Gewerkschaften, Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, sonstigen neutralen Vereinigungen sowie alle Angestelltengewerkschaften erklärten ihre freudige Mitarbeit innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. In wenigen Tagen war eine Millionenarmee von schaffenden Menschen — obwohl geistig und politisch von verschiedenster Herkunft — äußerlich geeint; ein langgehegter Traum schien sich erfüllt zu haben. Trotzdem war sich die Leitung der Deutschen Arbeitsfront als nunmehrige Dachorganisation aller Verbände nicht eine Minute im Zweifel, daß die eigentliche Hauptarbeit noch vor ihr liegt. Nämlich die durch nicht überstürzte, dafür aber organische Arbeit zu schaffende geistig-willensmäßige und organisatorische Einheit der Millionenmasse der Arbeitenden im Sinne der siegreichen nationalsozialistischen Weltanschauung. Auch darüber herrschte bei den Verantwortlichen der Deutschen Arbeitsfront kein Zweifel, daß das praktisch eine ungemein schwere, dafür aber

auch bei erfolgter Durchführung gewaltige und segensreiche Aufgabe ist. Da Nationalsozialisten kein „Unmöglich“ kennen, wurde deshalb nicht lange theoretisierend, sondern nüchtern und kühl überlegend an die Lösung der Aufgabe herangegangen.

Die Angestellten säule

Die Angestellten säule der Deutschen Arbeitsfront konnte bald dank der Fähigkeit und der Willenskraft ihres Führers, des Danziger Gauleiters der NSDAP., Pg. Albert Forster, M. d. R., und im Hinblick auf die zahlenmäßig geringeren Massen gebildet werden. Schwieriger mußte es naturgemäß bei den ehemaligen ADGB-Verbänden sein. Hier zeigte es sich nach deren Übernahme durch die NSBO recht deutlich, wohin



Unentwegt zur Verbearbeit!

sich ein geistig innerlich totes Organisationsprinzip schematisch und richtungslos beinahe nachwandlerisch entwickeln mußte. Die Vielheit der ADGB-Verbände, selbst wenn man ihre historische und damit zwangsläufige Entwicklung bejaht, stand heutzutage in keinem vertretbaren Verhältnis mehr zur tatsächlichen wirtschaftlichen Welt. Die Technisierung unserer Wirtschaft und die damit bedingte Zerlegung der menschlichen Arbeitskraft hat bekanntlich ehedem große bedeutende Berufsgruppen fast hinweggefegt, zumindest aber außerordentlich stark reduziert. Neue Arbeitsformen entstanden. Ein ganz neuer Arbeitsprozeß deutete sich an. Diesem Neuen standen die jetzt durch unleugbares Aktenmaterial als korrupt erwiesenen Gewerkschafts„führer“ verständnislos gegenüber. Ein unbeschreiblicher Bonzengeist verhinderte, daß längst überflüssige, zumindest aber stark an Bedeutung eingebüßte Verbände mit stärkeren und berufsgleichen Verbänden zusammengelegt wurden. Kostbare Bonzensessel, herrliche Bezüge, schöne Räume, „Studien“fahrten usw. standen doch dann auf dem Spiel! So verschloß man sich eben vor der neuen Entwicklung (alt waren die „Herren“ Vorsiehenden inzwischen auch geworden, und neues, junges Blut kam nicht nach oben) und ließ deshalb aus Trägheit und Schlimmerem alles bis auf den heutigen Tag im alten Geleise laufen. Aber nicht nur das konnte beim näheren Sineinleuchten in die rostige Organisationsmaschinerie festgestellt werden, sondern auch die wahnsinnige Ueber-
spigung des Organisationsprinzips selbst. Die demokratische, d. h. also verantwortungslose Führungs- und Ver-

waltungsmethode des ADGB. mußte einmal notgedrungen dahin führen. Einfachste Verwaltungsvorgänge liefen parallel oder überkreuzten sich, hoben sich schließlich gegenseitig auf und hinterließen als einzigstes „Ergebnis“ einen Berg fein säuberlich gehefteter Akten. So konnte beinahe der Eindruck entstehen, daß das direkt gewollt war, um Posten und Pöstchen zu schaffen. Ein Blick in verschiedene Verbandsgehaltslisten scheint uns darin recht zu geben: Gehälter in Höhe von 300 bis 350 RM für Aktenhefter, Türaufmacher, Bürohilfskräfte usw. sind tatsächlich gezahlt worden! Wohin wir also blickten, überall die Ueber-
spigung, die Karikatur einer Organisation, der Aufbau um ihrer selbst willen und zum Ueberdruß noch ohne Inhalt und treibende Kraft — ein Koloss auf tönernen Füßen. Das war angeblich „die in der Organisation verankerte Macht der Arbeiterklasse“!

Die Standwerdung des deutschen Arbeiters

Damit räumen wir Nationalsozialisten endlich auf. Das Faulle und Morsche muß verschwinden, um der neuen, dem wirklichen Leben angepassten Form Platz zu machen. Wir Nationalsozialisten sagen, daß die Organisation, also der Verband, nicht Selbstzweck und anzubetender Göze, sondern nur Mittel zum Zweck, d. h. also eine notwendige Form zur künftigen Standwerdung des deutschen Arbeiters sein kann. Diesem Gedanken hat sich alles — Organisationsform, Verwaltung, verantwortliche Leitung und ausübendes Personal — restlos unterzuordnen.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Verband — ein Eckpfeiler in der Deutschen Arbeitsfront

Dreikhausen



Das Eingreifen der Deutschen Arbeitsfront in die Belange der christlichen Gewerkschaften wird allerorts immer noch falsch verstanden. Das Eingreifen der Deutschen Arbeitsfront bedeutet kein Zerschlagen irgendwelcher christlich-gewerkschaftlicher Einrichtungen, bedeutet kein Schmälern christlich-gewerkschaftlicher Rechte und Pflichten, seine Bedeutung ist einzig und allein eine Sicherstellung der Interessen und Rechte der christlich organisierten deutschen Arbeiter in der Deutschen Arbeitsfront.

Maßnahmen, gleich welcher Art, gegen die freien marxistischen Gewerkschaftsgebilde können in keiner Form als Maßstab für die Beurteilung und Auslegung unserer Einstellung zur christlichen Gewerkschaftsbewegung herangezogen werden.

Galt es auf der einen Seite, irnehalb der roten Gewerkschaften vom marxistischen Unge- durchsuchte Einrichtungen rücksichtslos zum Wohle der wirtschaftlichen und geistigen sowie seelischen Gesundung des deutschen Arbeiters auszurotten, so ist es selbstverständlich, daß es gilt, heute mehr denn je, die vorbildlichen, weitschauenden und fürsorgenden Einrichtungen der christlichen Gewerkschaften pfleglich zu behandeln, sie auch jetzt noch zu fördern und auszubauen, um sie weitmöglichst als starkes, das Ganze tragende und haltende Glied in die Deutsche Arbeitsfront einzubauen. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die wenigen krankhaften Ansätze und Erscheinungen, die sich auch hier hin und wieder zeigen, abgefordert und ausgemerzt werden mußten. Das ist geschehen. Im Wesentlichen, im Hauptsächlichen ist hierdurch nichts geändert oder gar ausgeschaltet worden. Im Gegenteil, der Kerncharakter und Urton der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist befreit und die gewerkschaftliche Schlagfähigkeit wiederhergestellt worden. Hiermit ist gesagt, daß die christlichen Gewerkschaften, d. h. jeder christliche Gewerkschaftler, wichtige Aufgaben und Pflichten in unserer deutschen Staats-, Volks-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft zu erfüllen haben. Die Zuweisung eines solch lebenswichtigen Aufgaben- und Pflichtenkreises im neuen nationalen und sozialen Deutschland ist eine nicht mißzuverstehende Vertrauenskundgebung an die christlichen Gewerkschaften. In besserer und eindeutigerer Form kann kein Vertrauen und keine Anerkennung ausgesprochen werden.

Im Rahmen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nimmt der Christliche Metallarbeiterverband eine vorrangige Stellung ein. Sein Kampf und sein entschiedenes Wirken für eine gesunde, soziale und nationale Staatsbejahung war allzeit wegweisend. Das ist von niemanden klarer anerkannt worden als von uns Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront, deren Aufgabe es ist, diesem Verband seine Position in der Deutschen Arbeitsfront zu geben. Daß diese Stellung nach allem Vorhergesagten eine unbedingt lebenswichtige ist, braucht nicht besonders betont zu werden.

Der Christliche Metallarbeiterverband — und mit ihm alle in ihm organisierten deutschen Metallarbeiter — wird auf Grund seiner bewährten Tradition ein Eckpfeiler in der Deutschen Arbeitsfront sein. Durch die Jahrzehnte seines Bestehens hindurch ist er Garant dafür geworden, daß nationales und rechtlich-soziales Staatsbewußtsein, daß christliche Glaubenswerte dem deutschen Volke trotz aller roten Verrottung und Verliederung rings umher erhalten blieben. Das muß jedem einzelnen christlichen Metallarbeiter gedankt werden.

Wenn heute der Christliche Metallarbeiterverband aufgehört hat, eine gewerkschaftliche Einzelorganisation zu sein, so hat er aber nicht aufgehört, ein Vortrupp im Kampfe um die Seele des deutschen Arbeiters zu sein. Nach wie vor muß er sich bewähren. Das kann er aber nur, wenn jeder einzelne Mitarbeiter des Verbandes, ja jedes einzelne Mitglied auch in Zukunft vorbehaltlos auf seinem Posten steht.

Innerhalb der Deutschen Arbeitsfront bleibt der Christliche Metallarbeiterverband der ruhende, festgefügte Pol, um den sich die gesamte deutsche Metallarbeiterschaft zu sammeln hat.

Da ist es nun Aufgabe der christlichen Metallarbeiter, auch die neuen Arbeits- und Volksgenossen, um deren Besitzergreifung, um deren seelische Veredelung und geistige Vertiefung er von Anbeginn gerungen hat, reif und bereit zur Aufnahme einer positiven christlichen, sozialen und nationalen Staatsauffassung zu machen. Das sind große Aufgaben, für die sich die christlichen Gewerkschaftler im Großteil in der Vergangenheit bewährt haben, für die sie auch in der Zukunft bereit und fähig sein müssen. Sie alle können nicht anders, oder es sei denn, sie würden sich selbst untreu.

Die nationale deutsche Revolution ist — lassen wir alle andersgerichteten parteipolitischen Bedenken, die sich bereits jetzt als falsch und verfehlt erwiesen haben, beiseite — der christlichen deutschen Arbeiterschaft zu Hilfe gekommen. Sie ist ihrer Zielsehung, den deutschen Arbeiter in seiner Gesamtheit zu erfassen, ein gewaltiges Stück näher gekommen. In der Deutschen Arbeitsfront, die nur die nationale Erhebung ermöglichte, ist die äußere Einigung der deutschen Arbeiter, ihre Erfassung durch eine positive christliche und nationale Einheitsgewerkschaft erreicht worden. Nun gilt es, den äußeren Erfolg durch den Sieg über den einzelnen Menschen zu erringen. Das ist die Zukunftsaufgabe der Gewerkschaften. Der christliche Gewerkschaftler ist alterprobter Kämpfer für dieses Ziel, muß in diesem Kampfe neben seinen Volksgenossen, die das Banner des erwachten Deutschlands tragen, gleichberechtigter, aber auch gleich starker Bannerträger sein.

Nach allem Gesagten ist es also falsch, wenn noch irgend jemand glaubt, der Christliche Metallarbeiterverband gehe in der Deutschen Arbeitsfront unter. Das Gegenteil ist der Fall. Gestärkt, mit weiterreichenden Kampf- und Machtreserven wird er in Zukunft seine selbstgewählte Arbeit am deutschen Arbeiter fortführen können. Das Endziel und die Aufgaben sind die gleichen geblieben. Da ist es gleichgültig, welchen Namen die Organisation aller gewerkschaftlichen Arbeit trägt. Grundlegend und bestimmend ist ihr Charakter und der Geist, der sie beseelt. Und der ist in der Deutschen Arbeitsfront positiv christlich, positiv national und sozial. In ihr vereinigt sich all das, was von der christlichen Gewerkschaftsbewegung gewollt und angestrebt wurde. Und in dieser Front, die breiter ist, als sie der deutschen Gewerkschaftsbewegung jemals durch Zusammenarbeit mit anderen politischen Parteien zur Verfügung stand, wird der christliche Gewerkschaftsgedanke, der im Wollen und im Handeln mit dem deutschen Nationalsozialismus eins ist, siegen. Der deutsche Arbeiter

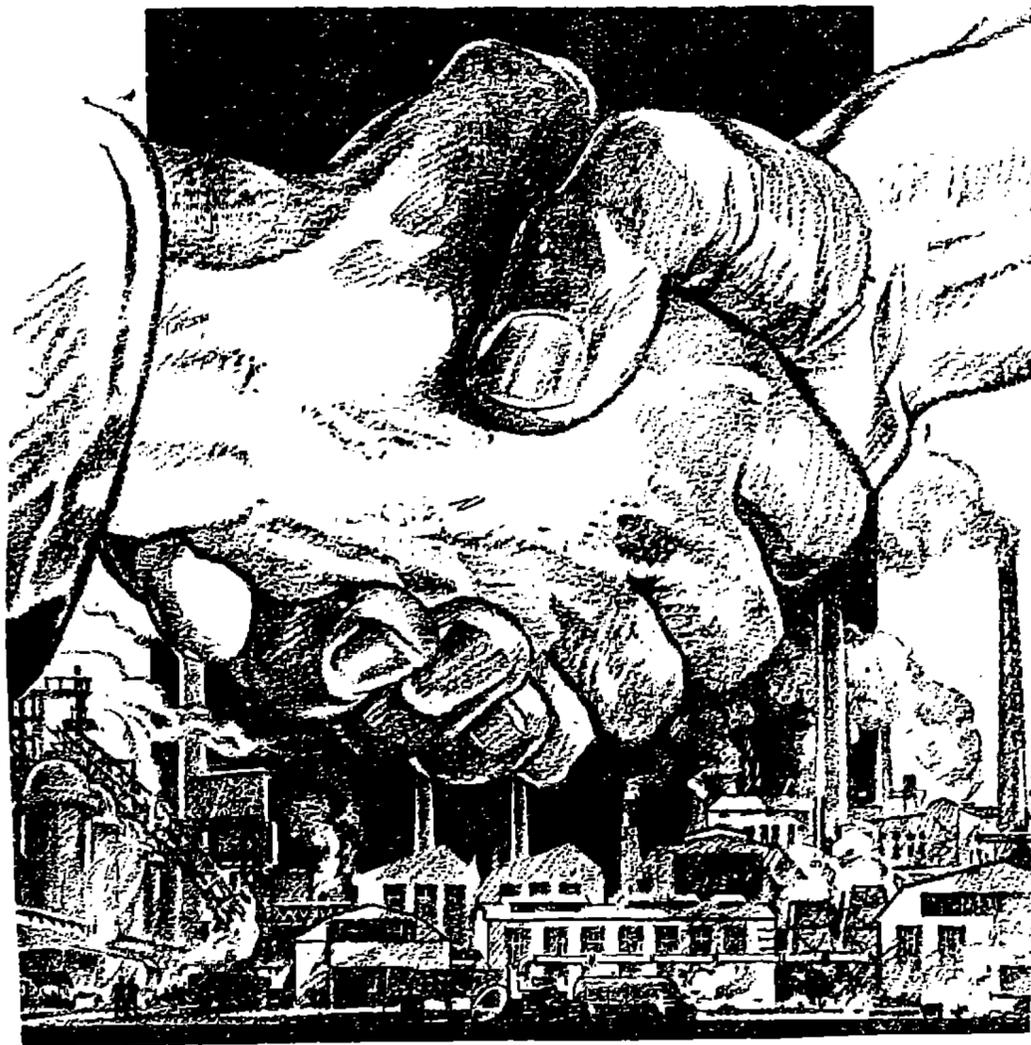
wird durch unsere gemeinsame Arbeit der seelische und geistig gleichgestimmte deutsche Staatsbürger. Das ist ja auch das, was die christlich organisierten Metallarbeiter wollten, als sie noch allein im Kampfe um den deutschen Menschen standen. Das ist das, was wir nun gemeinsam wollen und auch erreichen werden. Dieses wahrhaft große Ziel werden wir erreichen durch die vom Nationalsozialismus geschaffene Deutsche Arbeitsfront, deren Soldaten nun wir alle sind. Wir

wollen der Deutschen Arbeitsfront dienen aus Ueberzeugung mit Fähigkeit und Energie.

Ebenso falsch wie die Beurteilung des Verhältnisses der Deutschen Arbeitsfront zur christlichen Gewerkschaftsbewegung ist die noch vielfach zu hörende Beurteilung des Verhältnisses zur KGBD. und Gewerkschaftsbewegung. Hierfür grundlegend ist die Anordnung des Führers des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände, des Pp. Reichstagsabgeordneten Walter Schumann, in der es klar und eindeutig heißt: „Wir wollen nichts, aber auch nichts zerstören, sondern aufbauen. Unserm Volk und vor allen Dingen unserer Arbeiterschaft den Platz in der Welt geben, der ihr gebührt.“

Nach Klärung und Erörterung all dieser Fragen dürften für die Zukunft Zweifel über

die Möglichkeit einer erspriesslichen Zusammenarbeit und Zweifel über die künftige Stellung des Christlichen Metallarbeiterverbandes innerhalb der Deutschen Arbeitsfront nicht mehr möglich sein. Es gibt nur noch ein gewerkschaftliches Arbeiten, das ist Mitaufbauen eines nationalen, sozialen und christlichen deutschen Staates, einer gleichen Volksgemeinschaft, in der Adolf Hitler unser Führer in unserer Arbeit ist. Wir wollen so leben und so arbeiten, daß unsere Nachkommen, unsere spätere Generation, von uns sagen werden: Die haben ihre historischen geschichtlichen Aufgaben erfüllt, die haben im Leben in Liebe mit ihren Arbeitern, mit ihrem Volk und mit ihrer Scholle vereint gestanden und sind über ihre Gräber im Tode noch in Liebe mit ihrem Volke, mit ihrem Vaterland und mit ihrer Scholle vereint.



Ein Band um Deutschland und die deutsche Wirtschaft

Die Lebenshaltung des arbeitslosen Metallarbeiters



ereits in Nr. 23 und 24 unseres Verbandsorgans berichteten wir über die Frage „Wie lebt der arbeitslose Metallarbeiter?“. Während in diesen beiden Veröffentlichungen über den Beruf, das Lebensalter, den Familienstand, die Kinderzahl, die Dauer der Erwerbslosigkeit, die Unterstützungsort und Unterstützungshöhe berichtet wurde, soll nunmehr ein Ueberblick über die Lebenslage an sich gegeben werden.

Am Schluß der Abhandlung „Arbeitslosigkeitsdauer und Unterstützungshöhe der arbeitslosen Metallarbeiter“ wurde darauf hingewiesen, daß der größte Teil der Unterstützungshöhe für die Wohnungsmiete Verwendung finde.

Die Höhe der Wohnungsmiete

Gar mancher Arbeitslose hat seine Wohnung wechseln müssen, weil er die bei geregelter Arbeit erschwingliche Miete bei Arbeitslosigkeit nicht mehr aufbringen konnte. Manches Stück Hausrat mußte dabei oft veräußert werden. Oft verdient die Behausung des Arbeitslosen den Namen „Wohnung“ nicht einmal mehr. Wer sich davon überzeugen will, gehe einmal an den Rand unserer Großstädte. Durchweg ist die Wohnung viel zu klein. Aber die Unterstützung erlaubt keine unnütze Ausgabe, und so wird auch die Wohnung auf das allermindeste beschränkt.

Die Mietausgabe ist aus nachstehender Aufstellung ersichtlich:

Höhe der Miete pro Monat	bis 10	bis 15	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35	bis 40	über 40 RM
In Fällen a) Ledige	51	30	20	—	—	—	—	—
b) Familien	160	345	583	428	270	128	75	54

Sonstige Zahlungen

Neben der Miete bereiten dann noch die sonstigen Zahlungen manche Sorge und viel Kopfzerbrechen. Als solche gelten die Zahlungen bei Krankheiten, Abschlagszahlungen, Beiträge zur Kranken-, Lebens-, Feuerversicherung, Sterbe- und Invalidenkassen, bei Heimarbeitern auch Werkstattmiete sowie Landpacht, Fahrtkosten, Schulgeld, Zinsen usw. Manches muß unterbleiben, Lebensversicherungen werden gestundet oder in beitragsfreie Versicherungen umgewandelt. Das Notwendigste hält der Arbeitslose aufrecht, um eintretendenfalls nicht um wohlverworbene Rechte zu kommen oder aber um eintretendenfalls nicht in noch größere Not zu geraten.

Nachstehend sei eine Uebersicht über den Umfang solcher Zahlungen gegeben.

Höhe der Zahlungen im Monat in RM.	bis 2	bis 3	bis 4	bis 5	bis 6	bis 7	bis 8	bis 10	über 10 RM
In Krankheitsfällen	1	1	—	3	1	1	—	4	5
bei Abschlagszahlung	8	2	5	20	6	1	12	19	13
Beitr. z. Versicherungen	197	79	50	48	45	20	17	20	9
In sonstigen Fällen	59	10	7	1	3	3	—	6	3

Daneben spielen Heizung und Licht eine große Rolle. Auf das Mindeste müssen diese Ausgaben gedrosselt werden, ganz umgehen kann man sie nicht.

Oft kommen dann noch für Hausbesitzer besondere Lasten an Zinsen, Steuern, Reparaturen usw. dazu. Dabei wird ihm als Hausbesitzer oft bei Bemessung der Unterstützung noch eine besondere Benachteiligung zuteil. Die Kommunalverwaltung, die ihm den Einheitswert seines Hauses, die ihm die Steuerlast dafür berechnet, ist eine andere als diejenige,

welche ihm die Wohlfahrtsunterstützung zumißt. Die eine will möglichst viel aus ihm als Steuerzinsiten herausholen, die andere dagegen auf Grund des gleichen Steuerobjekts möglichst wenig an Unterstützung zahlen. So kommen bei Bemessung der letzteren oft Ertragswerte in Anrechnung bzw. in Ansatz, die den wirklichen Ertrag erheblich übersteigen.

Hauseigentümer waren:

Gesamtzahl der Erfassten	davon Eigentümer	Unterstützung erhielten		Hypothekendelastung		Es überstiegen die Einnahmen die Ausgaben		Das Eigentum wurde dem Wohlfahrtsamt verpfändet
		ja	nein	ja	nein	in Zahl der Fälle		
3 306	116	98	18	90	26	52	33	15

Nachstehende Uebersicht gibt Aufschluß über die **Gesamt schuldenlast**, die zu tragen ist. Sie beträgt als Gesamtschuld, die abzutragen ist:

	bis 100	bis 150	bis 200	bis 250	bis 300	bis 400	bis 500	bis 750	bis 1000	bis 1500	über 1500 RM
Zahl der Fälle	74	15	9	4	11	11	8	9	4	1	41

Rechnet man all das einmal von den Unterstützungsbeträgen ab, dann erhält man die Summe, die für Nahrung und Kleidung noch zur Verfügung steht. Weil aber die Verhältnisse gar zu vielseitig sind, ist hier nur die Miete von der Unterstützung in Abzug gebracht worden.

Was steht dem Erwerbslosen zur Lebenshaltung noch zur Verfügung?

Nach Abzug der Miete bleiben dann alle weiteren Ausgaben, wie

Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Wäsche, soziale Beiträge, kulturelle Ausgaben (wenn auch noch so minimal) und Nahrung,

noch zu bestreiten. Hierfür stehen dem Arbeitslosen pro Kopf nur noch geringe Pfennigbeträge zur Verfügung. Wie gering diese Beträge sind, zeigt die nachstehende Tabelle.

Betrag pro Kopf und Tag in Rpf.	bis 25	25/30	30/35	35/40	40/45	45/50	50/55	55/60	60/65	65/70	70/75	75/80	80/85	85/90	90/95	95/100	über 100
1. Bei Einkommen nur a. Unterstützung																	
a) bei Ledigen	43	6	25	28	24	66	81	93	8	59	38	17	8	6	14	11	61
b) bei Familien	110	95	159	267	303	289	209	143	83	45	13	19	10	7	4	2	6
2. Bei Einkommen a. Unterstützung und Arbeitsverdienst von Familienangehörigen	7	12	11	26	37	47	44	33	17	13	10	10	9	5	4	3	7

Don 1654 Familien, die nur von der Unterstützung leben müssen, haben 1322 = 79,9% nur bis zu 55 Rpf pro Kopf und Tag für die Lebenshaltung ohne Wohnung zur Verfügung.

Soweit in der Familie noch Arbeitsverdienst eines Familienmitgliedes vorhanden ist, ist die Lebenslage nicht besser. Don 294 Familien haben 184 = 62,5% ebenfalls nur bis 55 Rpf pro Kopf und Tag zur Verfügung.

Etwas besser ist der ledige Arbeitslose daran. Don 538 Fällen stehen in 223 Fällen = 41,5% bis 55 Rpf pro Kopf und Tag und in 315 Fällen = 58,5% mehr als 55 Rpf zur Verfügung.

Eines aber lehren die obigen Zahlen: Eine Lebenshaltung, die nur den allergeringsten Ansprüchen genügt, ist nicht damit zu bestreiten. Wer angesichts solcher Beträge wegen der Zigarette oder des Pfeischens Tabak, das sich der Erwerbslose noch hier und da gestattet, noch glaubt, er erhalte zuviel, der mag einmal nur ein Vierteljahr mit seiner Familie mit diesen Sätzen auszukommen versuchen, und er wird bestimmt eines Besseren belehrt sein.

Die Krankheitshäufigkeit

Eine Lebenshaltung mit derartig geringen Beträgen muß auf den Gesundheitszustand die schlimmsten Auswirkungen haben. Unterernährung ist dabei eine allgemeine Erscheinung, die von den Arbeitslosen gar nicht mehr als eine besondere

Krankheit angesehen wird. Besonders stark leidet die Frau gesundheitlich Schaden. Sie, die treusorgende Mutter, gibt das Letzte für den Gatten und für ihre Kinder. Auch der Vater gibt alles für die Kinder. Doch der kleine Körper bedarf so vieles, um gedeihen, um groß und stark werden zu können, was er leider nicht erhalten kann.

Wer ist krank?	Zahl der Fälle
Der Vater	8
Die Mutter	26
Der Mann	75
Die Frau	268
Die Kinder	133
Mann und Frau zusammen	16
Eltern und Kinder zusammen	35

Don 2047 Familien meldeten 560 Familien Krankheitsfälle. Das sind 26,3%.

Die Art der Krankheit:

Fälle	Fälle
Herzleiden	51
Lungenleiden	27
Magenleiden	35
Nierenleiden	13
Blutarmut	16
Zuckerkrankheit	7
Arterienverkalkung	2
Rachitis	3
Nervenleiden	21
Unterleibsleiden	12
Beinleiden	12+1
Blindheit	2
Rheuma	8
Keine Angaben	349

So lebt der Erwerbslose. Auf Grund des geringen durchgeprüften Materials ergibt sich schon ein dunkles Bild. Es ist wahrheitsgetreu gezeichnet. Die Durcharbeitung des gesamten Materials wird das Bild bestimmt nicht freundlicher, eher noch düsterer und trauriger gestalten.

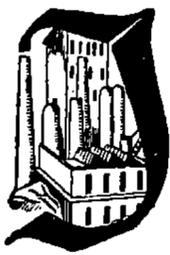
In breiten Schichten unseres Volkes wächst Not und Elend in einem furchtbaren Ausmaße. Ergänzung des Hausrates, Ersatzbeschaffung für Wäsche und Kleidung, auch nur im aller-notwendigsten Maße, muß unterbleiben. Die Ernährung ist völlig unzureichend. Die Mahlzeiten sind dürftig und kraftlos. Ein Bild des Grauens. Herzzerreißend geradezu, wenn man an die Kinder denkt. — Hilfe ist dringend notwendig. Hilfe ist nicht nur Sache des Staates und der Caritas, sondern

Sache eines jeden, der von dieser Not bisher verschont blieb. Es ist höchste Zeit. Eine Generation des deutschen Volkes liegt auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges in fremder Erde. Soll Deutschlands Jugend heute zum größten Teil in Not und Elend untergehen? Wenn nicht, dann ist schnelle Hilfe doppelte Hilfe.

Wenn wir eine ausreichende Unterstützung fordern, so wissen wir doch, daß dieses nicht der Weisheit letzter Schluß ist. Es gilt, Arbeit zu schaffen, es gilt, alle Mittel anzuwenden, um die wirtschaftliche Belebung zu fördern. Möge es der heutigen Regierung, die wie keine andere das ganze Volk hinter sich hat, gelingen, dieses Ziel zu erreichen. Wir aber wollen mit ihr unsere ganze Kraft dafür einsetzen.

Pelster.

Urlaubsregelung für das Jahr 1933



ahrzehntelang haben die Gewerkschaften gerungen und gestritten, um für die Arbeiterschaft einige Tage bezahlten Urlaub zu erlangen. In der Vorkriegszeit gelang das in verhältnismäßig wenigen Fällen und auch nur für eine geringe Anzahl Arbeiter. In der Nachkriegszeit änderte sich das Bild, und in fast allen Tarifverträgen ist Urlaub vorgesehen. Bei den Tarifierneuerungen der letzten Jahre wurde von vielen Arbeitgebern und Arbeitgeberverbänden versucht, die Zahl der Urlaubstage zu kürzen, in manchen Fällen gelang das leider. Man vergönnte den Arbeitern die paar Tage Erholung, die paar Tage Menschentum nicht. Und man begründete es damit, daß man behauptete, die Wirtschaft könne diese „Belastung“ nicht tragen. Selbstverständlich! Sobald es sich darum handelte, der Arbeiterschaft eine Wohltat zu erweisen, ihr entgegenzukommen, dann reichte das Geld nicht.

Wir hoffen und glauben, daß das im neuen Reich besser wird. Die nationale Regierung hat ja schon eine Reihe Gesetze und Verordnungen zugunsten der Arbeiter erlassen. Und weil bezüglich der Urlaubsregelung für das Jahr 1933 wieder allerhand Streitigkeiten auftraten, haben der Leiter des Tarifamts der Deutschen Arbeitsfront und der Bezirksleiter der deutschen Wirtschaft eine Anweisung erlassen, die wir nachstehend folgen lassen:

„In unerträglichem Maße häufen sich die Beschwerden über rigorose Urlaubskürzungen sowie über Herabdrückung des

Lohnes in Urlaubsfällen. Ein derartiges Verhalten ist heute in der Zeit der aufsteigenden Wirtschaftskurve durch nichts zu rechtfertigen. Wer sich heute noch dazu hingibt, den deutschen Arbeiter weiter als Ausbeutungsobjekt zu behandeln, als das er unter der verflossenen marxistischen Führung ausgenutzt und ausgefogen wurde, der verdient es nicht, als deutscher Unternehmer geachtet und behandelt zu werden.

Die bisherige Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts fußte auf marxistischem, also arbeiterfeindlichem Recht. In einem deutschen Arbeitsrecht wird der Urlaubsanspruch die ihm gebührende Regelung finden.

Bis zur gesetzlichen Regelung ordne ich folgendes an:

1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden.

2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, soweit nicht vertraglich etwas anderes vereinbart ist, der volle, ungekürzte Wochenlohn, unter Zugrundelegung der 48-Stundenwoche zu zahlen, wenn nicht seit längerer Zeit verkürzt gearbeitet wurde.

Wir erwarten von jedem deutschen Unternehmer, daß er in Erkenntnis der heutigen Zeit und in Würdigung des menschlichen und des Arbeitswertes seines Arbeiters diesem gern und freudig das gewährt, was er für sich selbst zweifellos in Anspruch nimmt.

Zuwiderhandlungen sind unverzüglich an den zuständigen



LINDLOSE STRASSEN

Der Roman eines Arbeitslosen

8

Georg Schäfer

Das ging so tagelang. Schon um zwei Uhr stand ich auf meinem Platz. Ich hatte Zeit genug. Dann raste ich los. Es war so gleichgültig, was ich wurde. Bote, Aufwäscher, Zettelverteiler, Plakatträger, Aushilfskellner, Nachwächter, Hilfsarbeiter: immer war schon einer eher dagewesen als ich. Ich hatte keine Lust mehr. Endlich bekam ich einige Wochen vor Weihnachten einen Posten in einem Warenhause. Das war seltsam zugegangen. Früher hatte alle Welt gepredigt, Zeit sei Geld. Heute hatte ich Ueberfluß an Zeit und wußte nicht, was ich damit beginnen sollte. Sie war wie ein Gummiband: für den Arbeitenden kurz und für den Feiernden lang und gespannt bis zum Zerreißpunkt. So reizvoll mir in den ersten Tagen das lebhafteste Tempo der Stadt erschienen war, diese Symphonie lebhafter Geräusche, das planvolle Durcheinander, so mißmutig machte es mich jetzt. Das Wetter hatte sich zum Trüben gewendet. Ein feiner Regen durchnäßte die Kleider, und ein scharfer Wind drang bis ins innerste Gebein. Der Nebel am Morgen verdarb die Stimmung für den ganzen Tag. In den Warenhäusern war es warm. Ich ging hinein, notierte mir aber keine Preise mehr und dachte überhaupt an keine Einkäufe. Ein Dach über dem Kopfe zu haben war wichtiger. Meine Laune war heruntergebrannt wie ein armseliges Pfenniglicht vor dem Absterben. Die Augen fanden wenigstens Beschäftigung. Frauen umstanden die Warenauslagen und bestürmten die Verkäuferinnen, die

mit eingefrorenem Lächeln ihre Wünsche anhörten. In den Gängen standen gelangweilte Männer herum. Verkäufer rannten umher, indes andere hinter ihren Pläßen standen, wie Raubvögel, jeden Augenblick bereit, sich auf einen Käufer zu stürzen. Ich war da so überflüssig, so verloren in diesem Getriebe. Im vierten Stock sah ich ein Zimmer mit der Aufschrift „Personalbüro“. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, anzuklopfen. Hoffnungen hatte ich keine mehr. Immerhin war es möglich, daß der Herr darin Zeit hatte, mit mir einige Worte zu wechseln. Ich war heißhungrig auf Menschen. In der letzten Zeit waren meine Gespräche sehr dürftig gewesen. Mit der Wirtin wechselte ich einige Worte, mit gleichgültigen Leuten führte ich auf der Straße abgerissene Unterhaltungen. Das war alles.

In der letzten Zeit war eine große Erschlaffung über mich gekommen. Zur Zeitung ging ich längst nicht mehr. Es führte zu nichts. Dort waren immer dieselben Gesichter, abgestumpfte, müde Menschen, die wie Krähen zusammenhockten und nur eines kannten, ihre Not. Man stand zusammen, ging ein Stück Wegs miteinander und verlor sich wieder.

Der Herr im Personalbüro sah meine Papiere an.

„Sie haben ganz ordentliche Zeugnisse, sagte er mit einemmal. „Es tut mir wirklich leid, Ihnen keine Stelle anbieten zu können. In normalen Zeiten hätte ich Sie sofort eingestellt. Ein Jahr sind Sie arbeitslos! Ja, ja, es ist eine böse Zeit, und wer erst draußen ist, der kommt schwer wieder herein. Wir können nicht einmal unsere alten Kräfte halten. Sie tun mir leid. Hören Sie, macht es Ihnen etwas aus, wenn ich Sie als Hilfsarbeiter einstelle? Viel Geld bekommen Sie nicht dafür. Ich denke aber, es ist besser als arbeitslos sein.“ Natürlich wollte ich. Mehr suchte ich nicht, nur Arbeit. Mir war es gleichgültig, was ich verdiente. Er drückte mir einen Zettel in die Hand. Damit ging ich am nächsten Morgen zum Lagermeister.

Jeden Morgen trat ich pünktlich an. Wagen mußten abgeladen werden. Sie stauten sich in der stillen Nebenstraße. Kisten, Pakete, Säffer strömten in den Keller. Sie wurden geöffnet. Eine ganze Flut von

Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront und den zuständigen Bezirksleiter der Deutschen Wirtschaft weiterzugeben.

Der Leiter des Tarifamts der Deutschen Arbeitsfront, gez.: Pepler.

Der Bezirksleiter der deutschen Wirtschaft, gez.: A. G. Düllow.

Wir begrüßen diese Anweisung als einen sozialen Fortschritt und als eine deutliche deutsche Antwort an jene Unter-

nehmer, die zwar sehr gern und viel von Volksgemeinschaft reden in der Hoffnung, dabei etwas erben zu können. Die Deutsche Arbeitsfront schützt den deutschen Arbeiter und deshalb hat dieser das Bestreben, diese Arbeitsfront zu stärken und zu festigen. Alle Unorganisierten über den Christlichen Metallarbeiterverband hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

U.

Umschau

Arbeitsschutz

Das Gebiet des Arbeitsschutzes umfaßt, wenn man den Rahmen weit spannt, fast alle Fragen sozialpolitischer Natur. Im nachstehenden soll jedoch der Arbeitsschutz im engeren Sinne behandelt werden, d. h. der Schutz der Arbeitstätigkeit des Arbeitnehmers in rein betriebstechnischer Hinsicht. In dieser Richtung ergeben sich für die neue nationalsozialistische Gewerkschaftsleitung bedeutende und zahlreiche Aufgaben. Bisher ist das Gebiet in den verschiedensten Gesetzen und Verordnungen verstreut behandelt worden. Zum Teil handelt es sich hierbei um gesetzliche Bestimmungen aus der Zeit lange vor dem Kriege. Die Bestimmungen sind zu einem sehr wesentlichen Teil inhaltlich änderungsbedürftig, weil sie Produkte einer liberalistischen Wirtschaftsauffassung sind und bei ihnen der Seitgedanke unserer neuen Zeit „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nicht genügend berücksichtigt worden ist. Außerdem haben die bisherigen Bestimmungen den sehr wesentlichen Fehler, daß sie zwar sehr schön auf dem Papier stehen und in zahlreichen Paragraphen in oft schwer verständlicher Form zusammengefaßt sind, ohne jedoch eine Handhabe zur praktischen Durchführung zu gewähren. Hierin grundlegende Arbeit zu leisten, ist eine bedeutsame Aufgabe der neuen Gewerkschaftsleitung.

In den zurückliegenden Jahren des schwarzroten Systems wurde allerdings schon der Versuch gemacht, die vorstehend genannte Aufgabe zu lösen. Wie bei vielem in dem Nachkriegsdeutschland blieb es jedoch nur bei dem Versuch. Ein Erfolg konnte infolge der grundlegenden Fehler des Systems nicht erreicht werden. Man hatte zwar in dem Reichsarbeitsministerium einen Entwurf eines „Arbeitsschutzgesetzes“ ausgearbeitet, dieser Entwurf wurde dann durch unzählige Kommissionen des Reichstages, des Reichsrates und des Reichswirtschaftsrates hindurchgezerrt. Man redete unendlich viel in diesen schönen Ausschüssen. Man schrieb ausführliche Protokolle. Die damaligen Gewerkschaftssekretäre erstatteten Gutachten, worauf Gegengutachten der Arbeitgeberorganisationen zusammengeschrieben wurden. Der Schlusseffekt jedoch war nach allem, daß der besagte Entwurf auch jetzt noch unerledigt bei den Akten schlummert, trotzdem er bereits aus dem Jahre 1926 bzw. 1929 stammt.

Zur Sache selbst ist folgendes vom nationalsozialistischen Standpunkt aus zu sagen. Die NSDAP. sieht in der deutschen Arbeit und damit auch im Träger der Arbeit, dem Arbeitnehmer, das wertvollste Gut des deutschen Lebens, das jedes erdenklichen Schutzes bedarf. Insbesondere muß dafür gesorgt werden, daß die Gesundheit des Arbeiters im Betriebe keinen unnötigen Gefahren ausgesetzt ist. Vor allem die Jugendlichen und die Frauen bedürfen eines erweiterten Be-

triebschutzes. Um diesen Schutz auch praktisch zu gewährleisten und zu kontrollieren, müssen bestimmte beamtete Ärzte mit Spezialausbildung bestellt werden, die auch wirklich die nötigen praktischen Erfahrungen in den speziellen Betriebsgefahren besitzen. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß die Kontrolle der Betriebe nicht nur gelegentlich und oberflächlich erfolgt, damit der Aufsichtsbeamte auch ein umfassendes Bild über die tatsächlichen Verhältnisse in dem Betrieb erhält. Entsprechende Vorschläge in dieser Richtung liegen bereits vor.

Ein sehr wesentliches Kapitel des Arbeitsschutzes besteht in der Regelung der Arbeitszeit. Eine Ueberschreitung der achtstündigen Arbeitszeit darf nur in besonderen, klar geregelten Fällen gestattet sein und auch dann nur in beschränktem Maße. Die bisherigen Bestimmungen sind gerade in diesem Punkte oft sehr unklar und lassen zu viele Ausnahmen zu. Die Gewährung von Arbeitspausen und von genügender Freizeit zwischen den Schichten muß gleichfalls genau geregelt werden. Besondere Schutzmaßnahmen sind für Gieß-, Band- und Stanzarbeit erforderlich. Gegen die Akkordarbeit bestehen allerstärkste Bedenken. Auch in diesem Punkte werden ganz bestimmte Regelungen im Interesse der Arbeiterschaft unbedingt notwendig sein. Der besonderen Fürsorge bedürfen diejenigen Arbeiterinnen, die vor und nach der Niederkunft stehen. Hier werden weitgehende Schutzmaßnahmen getroffen werden müssen, denn der Nationalsozialismus sieht gerade in der jugendlichen Mutter einen besonders wertvollen Teil des Volksganges der jedes Schutzes bedarf. Vom gesundheitlichen Wohlergehen der jungen Mutter und der Kinder in den ersten Jahren hängt für jede Familie zu einem sehr wesentlichen Teil das eheliche Glück auch für die spätere Lebenszeit ab. Schließlich seien noch die Fragen der Sonntagsarbeit, des Ladenschlusses und des genügenden Urlaubs erwähnt, die einer befriedigenden Regelung bedürfen.

Vorstehend konnten nur die wesentlichsten Punkte skizzenhaft angedeutet werden. Das ganze Gebiet des Arbeitsschutzes gewissenhaft und im Geiste eines ehrlichen deutschen Sozialismus neu zu gestalten, ist der Wille der neuen Gewerkschaftsleitung. Dieser Wille wird so schnell in die Tat umgesetzt werden, wie dies bei der traurigen Erbschaft, die der Nationalsozialismus nach jahrelanger roter Mißwirtschaft vorfindet, möglich ist.

Amt für Arbeitsschutz im Gesamtverband der Deutschen Arbeiterverbände
gez.: Reichnow.

Stoffen, Kleidern, Spielsachen, Töpfen, Küchengeräten, Lampen. Büchern floß heraus. Jedes mußte in Listen eingetragen werden. Auffäufer rannten durch das Lager und verglichen die eingegangenen Waren. Alles mußte ausgezeichnet werden. Am Abend wurde alles nach oben gebracht, um die Verkaufsstände aufzufüllen. In wieviel tausend Weihnachtsstuben ging das hin, zu würdigen Familienvätern, freundlichen Müttern, glücklichen Brautleuten und ausgelassenen Kindern. Jedes Stück brachte Weihnachtsfreude in die Häuser, zu guten und bösen Menschen, einsamen und zufriedenen. Für mich war nichts dabei. An den Sonntagen half ich in den Verkaufsräumen. Bepackt mit allerhand Waren lief ich zur Ausgabe, unermüdet den ganzen Tag, hin und her, hin und her. Dabei war ich glücklich.

Nach Weihnachten bekam ich meine Papiere wieder. Ich stand von neuem auf der Straße.

Es war am Heiligabend spät geworden. Die verwüsteten Lager, die ausfahlen, als sei ein wildes Heer darüber hergefallen, mußten notdürftig in Ordnung gebracht werden, denn gleich nach Weihnachten kamen die Umtauscher, angenehme Gefellen, die den Verkäufer zur Verzweiflung bringen konnten.

Ich war müde in meiner Wohnung angekommen, eine Flasche Rotwein für den Glühpunsch und ein Buch unter dem Arme; denn auch der Armseligste will einen Seiten der großen Weihnachtsfreude für sich retten. Das Feuer brannte, und der Wasserkessel summt. Bequem lag ich im Sofa, das Buch vor mir auf den Knien. Ach, Weihnachten, die Gedanken schweiften ab. In meinem elterlichen Hause war stets eine große Feier abgehalten worden. Knechte und Mägde bekamen ihren Teil, und auch für mich hatte der Vater immer etwas Besonderes bereit. Weg mit diesen Erinnerungen. Sie taugen nicht viel und machen nur schlapp. Im vorigen Jahre war im Gefängnis eine frohliche Feier gewesen. Es waren viele Menschen dort. Heute saß ich allein.

Dabei überhörte ich ein schüchternes Klopfen. Meine Wirtin stand auf einmal in der Tür.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe“, sagte sie und deckte die brennenden Lichter des kleinen Bäumchens, das sie in der Hand trug, fürsorglich zu, „nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich so in Ihr Zimmer bringe. Ich dachte nur, es würde Ihnen Freude machen, heute unterm Weihnachtsbaum zu sitzen, und wenn es auch nur ein kleiner ist.“

„Warum soll ich das übelnehmen? Ich freue mich darüber. Weshalb sollen wir einsame, vergessene Menschen nicht zusammen feiern? Kommen Sie nur her und bringen Sie gleich Ihren Strickstrumpf mit, das ist viel gemütlicher.“ Es gab Weihnachtskuchen und Glühwein. Die Backen der Frau röteten sich. Wir sangen Weihnachtslieder — ach, ich glaube, die singt nur der Einsame ganz andächtig, denn ihn lenkt keine Freude ab — und tauchten Erinnerungen aus. So erzählte ich ihre einfache Geschichte, die in den Städten sich oft genug wiederholt. Ihr Mann war früher zur See gefahren und hatte sich das Trinken angewöhnt. Die Stelle an Land war gut; aber fast jeden Tag kam er betrunken nach Hause. Dann war es schlimm mit ihm. Er schlug sie und warf einmal ihr ganzes Geschirr auf den Boden. In dieser Zeit traf sie einen Jugendfreund wieder, und einmal überraschte sie ihr Mann mit ihm. Erst machte er schrecklichen Lärm. Nachher wollte er, gutmütig wie alle Trinker, den verfahrenen Karren wieder auf das rechte Gleis schieben. Jetzt wollte sie nicht mehr. Sie stellte den Antrag auf Scheidung, und das Gericht trennte die Ehe.

„Das hätten Sie nicht tun sollen. Er war trotz allem Ihr Mann, dem Sie sich für immer versprochen hatten.“

„Glauben Sie nicht, ich hätte mir das nicht selber oft genug gesagt“, antwortete sie tonlos. „Das mit dem anderen war keine rechte Leidenschaft. Wenn mein Mann mich vorher nur ein wenig beachtet hätte, wäre es nie so weit gekommen. Ich hätte bei ihm aushalten müssen. Aber jetzt ist es zu spät.“

Sie schloß das Gespräch mit einer harten Kopfbewegung. Ich erzählte ihr meine eigene Geschichte.

„Warum quälen Sie das Mädchen eigentlich?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 5

Duisburg, den 24. Juni 1933

14. Jahrgang

Neue Zeit, neue Tat

„Bau weiter das Werk aus der Väterzeit,
Du baust am Tempel der Ewigkeit.“



Das Werden der Gewerkschaften war Großtat jungen lebendigen Stürmergeistes. Nur kraftvolle, unbekümmerte Naturen, die Standeswohl über eigenes Schicksal setzen, konnten den Mut und die Kraft finden, sich der ungeheuren Wucht des Druckes, der Not und Entwürdigung, die auf unserem Stande lastete, entgegenzustemmen und einen Ausweg zu bahnen. Erst dieser, dem herrschenden Wirtschaftsgeist entgegenstehende Wille kraftbewusster Führernaturen riß die Arbeiterschaft aus fatalistischer Ergebung in ein unabänderlich dünkendes Geschick und weckte auch in ihnen Kraft und Wille zum Aufstieg des Standes. Kein Mensch wird leugnen wollen, daß erst aus dieser Großtat einzelner aktiver Menschen sich die, wenn auch langsame, aber doch sichere Loslösung eines ganzen Standes aus den Banden der Not, der Unfreiheit und Entwürdigung entwickeln konnte. Sicher ist unter dem Druck der ungeheuren wirtschaftlichen Krise der letzten Jahre manche materielle Errungenschaft gewerkschaftlicher Arbeit ins Wanken geraten. Eines aber blieb und bleibt bestehen trotz allem. Die Tage der Neuordnung, in denen wir stehen, finden eine standesbewußte, klarsiehende, geistig aufgeweckte, gut geschulte Arbeiterschaft, die deshalb um so wertvoller ist für Volk und Vaterland und Wirtschaft.

Worauf es jetzt ankommt, das ist, diese Kräfte richtig einzusehen, sie womöglich noch lebendiger zu gestalten und ihre Wirkung um so fester zu verankern. Dazu ist in erster Linie notwendig, daß wir unsere gewerkschaftliche Arbeit lebendig gestalten. Um dieser Lebendigkeit unserer ganzen Arbeit willen haben wir unsere Gewerkschaften Arbeiterbewegung genannt. Das hatte tiefen Sinn. Es bedeutete Gegenteil von Erstarrung, behäbiger Ruhe, Gegenjah zu müdem und resigniertem Sichabfinden mit allem, was der Tag brachte. Es bedeutete lebensvollen Fluß im Wirken der Organisation, kraftvollen, unter Umständen kämpferischen Willen zur Formung und Mitgestaltung der Verhältnisse. Vieles von diesem naturhaften, mitreisenden Geist, der uns emportrug und immer wieder vorwärts brachte, ist im Laufe der Jahre, besonders unter den zerschlagenden und zermürbenden Wirkungen jener gewaltigen Wirtschaftskrise erstarrt, die uns nun schon seit Jahr und Tag in lähmendem Bann hält. In dieser Hinsicht haben die Ereignisse der letzten Zeit doch eine für die Arbeiterfrage bedeutsame Wende bewirkt. Die ganze deutsche Arbeiterschaft ist zur Organisation aufgerufen, der Gewerkschaftsgedanke mit unerhörter Wucht vor die Seele eines jeden Arbeiters gestellt worden.

Daneben wird es immer klarer, daß die Sache des Arbeiterstandes nicht in schlechtem Fahrwasser segelt. Nie ist die Gesamtposition der Arbeiterschaft so hervorgehoben gewesen, wie jetzt. Gewiß ist die Krise noch nicht beseitigt. Aber der ernste und feste Wille zur Gestaltung besserer Wirtschaftsverhältnisse und zur Milderung der Krisenfolgen liegt so klar und eindeutig vor uns, daß kein Mißtrauen angebracht ist. Und das Bedeutsame für uns alle: der in unsozialem Druck sich äußernden Wirkung der Krise, die uns immer mehr auch sozial zurückwarf, ist mit erfreulicher Energie Einhalt geboten. Das, was die Weimarer Verfassung theoretisch kündete: „Die Arbeitskraft steht unter dem Schutz des Staates“, das ist die Praxis der neuen Zeit geworden. Nie zuvor

ist die Arbeit, die Würde der Arbeit und ihrer Träger so eindrucksvoll in das Blickfeld einer ganzen Nation gestellt worden, wie in den gegenwärtigen Tagen. Nie ist dem verhängnisvollen Kurzproktgeist der Wirtschaft und seinem unsozialem Zielstreben so kraftvoll und stark ein Riegel vorgeschoben worden, wie jetzt. Nie hat die Arbeiterschaft eine so gewaltige kraftvolle Organisation gehabt, wie jetzt, nach der Bildung der neuen Deutschen Arbeitsfront. Nie endlich hat Bekenntnis zur Gewerkschaftsbewegung, als Pflichterfüllung für den Stand, eine solche öffentliche Anerkennung gefunden wie jetzt, wo von der gewerkschaftlichen Mitgliedschaft das Staatsbürgerrecht abhängig gemacht werden soll.

Wenn wir das alles bei ehrlicher Prüfung anerkennen müssen, dann ergibt sich aus dieser Erkenntnis auch eine ehrliche Verpflichtung. Dann müssen wir auch als Glieder dieser Arbeitsfront unsere Pflicht tun. Mit dem Herzen dabei sein. Mit solch jugendfrischer Kraft wieder für unsere gute und gerechte Sache ins Geschick gehen, wie es die Alten taten bei Gründung unserer Bewegung.



Der Sonne entgegen

Sluytermann von Langeweide

Jetzt ist erneut Gelegenheit, zu beweisen, daß unsere Jugend noch nicht erstarrt ist. Im ganzen Reichsgebiet soll zu einem frischfröhlichen Generalsturm auf die Unorganisierten aufgerufen werden. Dabei kommt es gerade und in erster Linie auf die frohe Mitarbeit der Jugend an. Sie muß in echter Jugendart, in lebendigster Aktivität und frischer Unbekümmertheit in vorderster Front mit tun. Es gibt augenblicklich nichts Wichtigeres, als dies. Wir müssen und wollen der neuen Arbeitsfront wieder neue Tausende christlich-national gesinnter Metallarbeiter zur Verfügung stellen. Darum heißt es jetzt, nach dem die Vorbereitungen zu diesem Reichssturm der christlichen Metallarbeiter auf der ganzen Linie kraftvoll und unverzüglich in Angriff genommen werden, auch die Jugendgruppen zu mobilisieren. Es darf keine einzige Jugendgruppe geben, die in dieser großen und entscheidungsreichen Zeit im Dornröschenschlaf verharrten wollte. Das wäre nicht Jugendart, wäre unwürdig. Die Jugendführung, die sich jetzt nicht aufrufen kann zur Tat, soll abtreten. Die Parole ist nun: „Aktive Menschen an die Front!“ In allen Jugendgruppen muß jetzt überlegt werden, wie der Werbeerfolg möglichst groß zu gestalten ist. Und alle Jugendgruppen müssen von sich aus, schon aus innerem Ehrgefühl, ihre Mitglieder so aktivieren, daß sie der zuständigen Ortsverwaltung eine möglichst große Zahl von Werbern zur Verfügung stellen können.

Neue Zeit, neue Tat. Wir schaffen ja für uns selbst. Ein freier, gleichberechtigter Arbeiterstand im freien Staat. Das war das große, gewaltige Ziel unserer Arbeit. Nun ist der Weg frei zu diesem Ziel. Die Welt des Standesdünkels, der Ueberheblichkeit und des Vorurteils zerflattert. „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ So mahnte der Reichskanzler anlässlich der gewaltigen Kundgebung am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld, und dann sagte er weiter:

„Es mag einer tätig sein, wo immer — er soll und darf nie vergessen, daß sein Volksgenosse, der ebenfalls, ganz gleich wo immer, so wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, durch die Arbeit einer bestimmten Klasse, durch die Arbeit ihrer Intelligenz, daß sie nur lebt durch die Arbeit aller! Und wenn Millionen glauben, aus der Art der Arbeit im einzelnen vielleicht einen Schluß auf die Würdigkeit des einzelnen ziehen zu können, so ist das ein bitterer Irrtum. Es gibt vielleicht unter uns viele Zehntausende, die den Respekt vor dem einzelnen abhängig machen wollen von der Art der Arbeit, die er verrichtet. Nein! Man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Wie, wie einer seine Arbeit verrichtet! Daß Millionen unter uns jahraus, jahrein fleißig sind, Millionen tätig sind, ohne jemals hoffen zu können, Reichtümer zu erwerben, ja vielleicht nur ein sorgloses Leben zu gewinnen, das soll alle verpflichten, sich erst recht zu diesen Millionen zu bekennen. Denn ihr Idealismus allein ermöglicht Sein und Leben aller. Wir müssen einen anderen Maßstab gewinnen, und wir finden ihn gerade in dem, was sonst die Menschen zu trennen scheint. Die Arbeit ist der Maßstab! Wer ihr dient, der ist Bürger, der ist wertvolles Mitglied unserer Gemeinschaft!“

„Deutsches Volk, du bist stark, wenn du eins wirfst. Du bist gewaltig, wenn du den Geist deines Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus dem Herzen reißt. Du kannst hinter deine Arbeit eine unerhörte Kraft stellen, wenn du die Arbeit verbindest mit dem Willen deines gesamten Volkstums!“

In diesem Geiste haben wir stets geschafft und wollen es nun erst recht tun. Das soll sich jetzt erneut zeigen in tatkräftigster Werbung.

M. F.

Willst du zur Reichswehr oder Polizei?

Immer wieder gelangen gleichartige Anfragen an uns, in denen Auskunft gewünscht wird über Fragen, die mit dem Eintritt in einen neuen Beruf oder dem Weiterkommen im alten Beruf zusammenhängen. Wir wollen im nachfolgenden einige dieser Fragen etwas ausführlicher behandeln und bitten die Kollegen, sich diese Abhandlungen für einen evtl. späteren Gebrauch zurücklegen zu wollen.

1. Der Eintritt in die Reichswehr.

Darüber jagen die Richtlinien der Reichswehr u. a. folgendes:

Einstellungszeiten: Allgemein 1. April und 1. Oktober. Meldung jederzeit, zweckmäßig mehrere Monate vorher, spätestens bis 31. Dezember und 30. Juni.

Alter: Vollendetes 17. bis 21. Lebensjahr, bevorzugt Bewerber zwischen 18 und 20 Jahren.

Bedingungen: Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, ununterbrochene zwölfjährige Dienstverpflichtung, nach heeresärztlichem Urteil tauglich, unbescholten, unverheiratet, sittlich, geistig und körperlich hervor-

ragend, mindestens 1,65 Meter groß. Größere Bewerber und Freischwimmer bevorzugt.

Brillenträger werden nicht eingestellt.

Die Zähne müssen vor der Einstellung instandgesetzt sein. Träger künstlichen Zahnerfahes werden nicht eingestellt.

Bewerber mit Verdacht auf Lungentuberkulose können nicht berücksichtigt werden. Auf Röntgenbefund gestütztes ärztliches Zeugnis (einer Lungenfürsorgestelle, eines Lungenfacharztes oder eines Sacharztes für innere Krankheiten), dessen Kosten der Bewerber zu tragen hat, können vor der Annahme der Einstellungsuntersuchung verlangt werden.

Bestrafte Bewerber werden in der Regel nicht angenommen.

Bewerber, die den Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt. Die Einstellung ist von einer Aufnahmeprüfung abhängig, die neben einem bestimmten Maß von Kenntnissen (mindestens die Anforderungen der Volks- und soweit möglich der Fortbildungsschule) vor allem Gesundheit und Gewandtheit, rasches Auffassen und klares Urteil sowie

Der Himmelshammer

„Junge“, sagte Meister Sübner zu Rudolf Rothe, der versonnen an der Feilbank lehnte, „das ist nichts. Ich habe gemeint, du kämest gerne zu mir und wolltest sozusagen von der Pike auf dienen, um nachher vom sichern Grunde aus aufsteigen zu können, statt dessen spult dir allerhand Bücherkram im Kopfe, der ja wohl ganz schön sein mag, an die Feilbank und in die Schlosserwerkstatt aber nicht gehört. Alles zu seiner Zeit, Rudolf! Ich meine es gut mit dir, zumal du doch mein Patenjunge bist.“

Der Meister legte dem jungen Menschen in väterlichem Wohlwollen die Hand auf die Schulter. „Nun geh, vertritt dir die Beine ein bißchen und bringe morgen ein Gesicht mit, wie es sich für einen siebzehnjährigen Jungen gehört.“

Rudolf Rothe legte die Feile beiseite, zog den Arbeitsrock aus, fuhr in die bessere Jacke, sagte dem Paten gute Nacht und wanderte aus der Stadt hinaus, dem Sainberg hinan. Der Abend war durchwoben von Mondschein und Rosenduft, von Vogelsang und Blätterrauschen, und der Junge wanderte den Berg hinan, auf der Ebene hin, lehrte um, setzte sich unter die mächtige Buche, von der die Sage kündete, sie habe schon die Femrichter an ihrem Stamme Urteil sprechen hören, und hatte eine tiefe, nachdenkliche Falte in der Stirn.

Er wollte Techniker werden, hatte das schon immer bei sich beschlossen gehabt, war nie schwankend geworden, und nun er ein halbes Jahr beim Paten war, nun kannte er sich nicht mehr aus. War er doch auf falschem Wege? Ein halbes Jahr in der Lehre, das Einjährige hinter sich und noch nicht über die einfachsten Sautierungen hinaus. Noch war ihm in seinem Berufe nicht eine einzige, erquickende Quelle gesprungen, noch keine einzige, duftende Blume erblüht. Statt dessen ein Gefühl der Leere im Herzen, Zweifel, wo Zuversicht gewesen war, Unbefriedigtsein, wo glückliche Zufriedenheit hatte einziehen sollen.

Die Sterne standen am Simmelsbogen, die ewigen, schillernden Rätsel. Erlernte Weisheit leitete den jungen Menschen auf Grubelpfade, ehrliches Jugendsehnen hatte noch keinen Salt zu finden vermocht, irrte umher und holte sich wunde Sohlen.

Er überlegte: „Fange ich ein Neues an? Und was? — Und siehe da, er lehrte in ehrlicher Selbstprüfung immer wieder zu Amboss, Feile und Schraubstock zurück und baute darauf auf. Er versuchte, sich als Lehrer, als Richter im Amte zu sehen und fand sich wieder von Rädern umsurrt, dem gewaltigen Liede der Arbeit lauschend.“

Da schrak er zusammen, geblendet von sonnenhafter Felle, umschwirrt von knatterndem Sischen und Fauchen. Und dann zwanzig Schritte vor ihm ein Schlag, wie wenn sich ein Geschloß in den Boden wühlt. Ein Meteor war neben ihm niedergegangen.

Rudolf Rothe hastete hinüber zu dem Rasenflecke, sah eine dunkle, runde Vertiefung, stand und erwog: Da liegt ein Stück Eisen vom Himmel her. Am Morgen war er vor Tau und Tag am selben Plage, hatte eine Sacke geschultert, grub und legte hernach seinem Meister ein Stück Meteor-eisen in die Hand.

Der wog es auf und ab, lächelte, sah sinnend auf den frischen, krausköpfigen Patenjungen. „Und du wolltest kein Schlosser werden können?“

Er nahm das Eisen, legte es in die Glut, griff zum Hammer, bearbeitete es, ließ es abermals rotglühend werden, schlug wieder darauf, tauchte es ins Wasser. Rudolf stand an seiner Feilbank, arbeitete, daß ihm der Schweiß von der Stirne troff und schielte zur Seite nach dem Paten, der mit nachdenklichem Gesicht an dem Eisen vom Himmel her arbeitete.

Als er am anderen Morgen wieder in die Werkstatt kam, reichte ihm der Pate einen Hammer, der dunkelstahlblau bligte, sah ihm tief in die Augen und sagte: „Junge, du nimmst das Handwerkzeug vom Himmel her. Lege Ehre damit ein. — Glück zu!“ Da leuchteten Rudolf Rothes Augen, und da sprang ihm die erste, goldklare Quelle.

Sonderleistungen für bestimmte Berufsarten (Musiker) feststellen soll. Für Berufshandwerker ist die Ablegung der Gesellenprüfung erwünscht.

Meldestellen: Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man dienen will. Standorte der Truppenteile (Stäbe der Regimenter usw. gesperrt gedruckt) sind:

Infanterie.

1. Inf.-Regt. Königsberg (Pr.), Insterburg, Gumbinnen.
2. " " Allenstein, Ortelsburg (I. Jäg.), Rastenburg, Löben.
3. " " Deutsch-Eylau, Marienburg (Westpr.), Osterode (Ostpreußen), Marienwerder (Westpr.).
4. " " Kolberg (II. Jäg.), Stargard (Pom.), Deutsch-Krone, Schneidemühl, Neustettin.
5. " " Stettin, Neuruppin, Rostock, Greifswald.
6. " " Lübeck, Schwerin (Mecklb.), Eutin, Flensburg, Røgeburg.
7. " " Schweidnig, Oppeln, Reiffe, Sirschberg im Riesengebirge (II. Jäg.), Glatz, Breslau.
8. " " Frankfurt a. d. Ober, Glogau, Görlitz, Liegnitz.
9. " " Potsdam, Berlin-Spandau, Lübben.
10. " " Dresden (I. Jäg.), Baugen, Löbau (Sachsen).
11. " " Leipzig, Freiberg (Sachsen), Döbeln.
12. " " Halberstadt, Dessau (Anhalt), Zerbst, Quedlinburg, Magdeburg.
13. " " Ludwigsburg, Stuttgart, Ulm a. d. Donau, Gmünd (Schwäbisch).
14. " " Konstanz, Meiningen, Tübingen, Donaueschingen, Villingen (Baden).
15. " " Kassel (III. Jäg.), Sieben, Eisenach, Weimar (Thür.), Marburg a. d. Lahn.
16. " " Oldenburg, Bremen, Hannover, Osnabrück.
17. " " Braunschweig, Göttingen, Goslar (III. Jäg.), Celle.
18. " " Paderborn, Münster i. Westf., Bielefeld, Sameln, Detmold.
19. " " München, Augsburg, Kempten (Allgäu), Lindau (Bodensee). (III. Geb.-Jäg.), Landshut (Bayern).
20. " " Regensburg, Ingolstadt, Passau, Amberg.
21. " " Nürnberg, Würzburg, Bayreuth, Fürth (Bayern), Erlangen.

Kavallerie.

1. Reit.-Regt. Tilsit, Insterburg.
2. " " Osterode (Ostpreußen), Allenstein.
3. " " Rathenow, Stendal.
4. " " Potsdam, Perleberg.
5. " " Stolp, Belgard.
6. " " Pajewalk, Schwedt a. d. Ober, Demmin.
7. " " Breslau, Lüben.
8. " " Gels, Militsch, Ramslau, Brieg (Bez. Breslau).
9. " " Fürstentum a. d. Spre, Beeskow b. Fürstentum.
10. " " Züllichau, Torgau.
11. " " Neustadt (Oberchl.), Ohlau, Leobschütz.
12. " " Dresden, Grimma, Großenhain.
13. " " Hannover, Lüneburg.
14. " " Ludwigslust, Parchim, Schleswig.
15. " " Paderborn, Neuhaus i. W., Münster i. W.
16. " " Erfurt, Hofgeismar, Langensalza.

17. Reit.-Regt. Bamberg, Auebach, Straubing.
18. " " Stuttgart-Cannstatt, Ludwigsburg.

Artillerie.

1. Art.-Regt. Königsberg (Pr.), Insterburg, Allenstein.
2. " " Schwerin (Mecklb.), Stettin, Güstrow, Juchow.
3. " " Frankfurt a. d. Ober, Schweidnig, Potsdam, Sagan, Sprottau, Jüterbog.
4. " " Dresden, Halberstadt, Baugen.
5. " " Ulm a. d. Donau, Fulda, Ludwigsburg, Wiblingen.
6. " " Minden i. W., Münster i. W., Hannover, Wolfenbüttel, Verden a. d. Aller, Friglar.
7. " " Nürnberg, Fürth (Bayern), Würzburg, Landsberg (Lech), München, Erlangen.

Pioniere.

1. Pion.-Batt. Königsberg (Pr.). — 2. Pion.-Batt. Stettin. — 3. Pion.-Batt. Küstrin. — 4. Pion.-Batt. Magdeburg. — 5. Pion.-Batt. Ulm a. d. Donau, Neu-Ulm. — 6. Pion.-Batt. Minden i. W. — 7. Pion.-Batt. München.

Nachrichtentruppen.

1. Nachr.-Abt. Königsberg (Pr.). — 2. Nachr.-Abt. Stettin. — 3. Nachr.-Abt. Potsdam. — 4. Nachr.-Abt. Dresden. — 5. Nachr.-Abt. Stuttgart-Cannstatt. — 6. Nachr.-Abt. Hannover. — 7. Nachr.-Abt. München.

Kraftfahrtruppen.

1. Kraftf.-Abt. Königsberg (Pr.), Allenstein. — 2. Kraftf.-Abt. Stettin, Schwerin (Mecklb.), Kolberg. — 3. Kraftf.-Abt. Berlin-Lankwih, Döberitz, Reiffe. — 4. Kraftf.-Abt. Dresden, Magdeburg, Leipzig. — 5. Kraftf.-Abt. Stuttgart-Cannstatt, Ulm a. d. Donau, Kassel. — 6. Kraftf.-Abt. Münster i. W., Hannover. — 7. Kraftf.-Abt. München, Würzburg, Fürth (Bayern).

Fahrtruppen.

1. Fahr.-Abt. Königsberg (Pr.). — 2. Fahr.-Abt. Rendsburg, Altdamm. — 3. Fahr.-Abt. Berlin-Lankwih, Küstrin. — 4. Fahr.-Abt. Dresden, Landsberg a. d. Lech. — 5. Fahr.-Abt. Ludwigsburg, Ulm a. d. Donau. — 6. Fahr.-Abt. Hannover, Celle, Jüterbog, Osnabrück. — 7. München, Erlangen, Landsberg a. d. Lech.

Die Standorte der Stäbe der Divisionen und Kavallerie-Divisionen sind:

1. Division Königsberg (Pr.). — 2. Division Stettin. — 3. Division Berlin. — 4. Division Dresden. — 5. Division Stuttgart. — 6. Division Münster i. W. — 7. Division München.

1. Kav.-Div. Frankfurt a. d. Ober. — 2. Kav.-Div. Weimar (Thür.).

Die Sanitätsabteilungen stellen Mannschaften nicht ein, sondern übernehmen sie von anderen Truppenteilen nach mindestens einjähriger Dienstzeit und abgelegter Prüfung.

Schwere Artillerie, Eisenbahn-, Flieger-, Luftschiffer- und Kampfwagen-truppen, Kadettenanstalten, Unteroffizierschulen und -vorschulen gibt es nicht mehr.

Die Truppen sind in der Annahme der Freiwilligen selbständig.

Meldungen bei höheren Dienststellen sind zwecklos, da nur bei den Truppen bekannt ist, ob Stellen frei sind und welche Berufsarten gebraucht werden.

Nach dem Erfahrungsbedarf für das kleine Heer ist die Einstellungsmöglichkeit beschränkt. Die Meldungen übersteigen den Bedarf um ein Vielfaches. Es können daher nicht alle Gesuche berücksichtigt werden, und es läßt sich nicht vermeiden, daß zahlreiche Bewerber abgewiesen werden müssen, die den Bedingungen voll entsprechen.

2. Die Laufbahn des Polizeibeamten.

Zurzeit gelten für den Eintritt in eine preussische Polizeischule folgende Bestimmungen: Der Bewerber muß die preussische Staatszugehörigkeit besitzen, körperlich tauglich und mindestens 1,68 Meter ohne Schuhe groß sein. Er muß das 20. Lebensjahr vollendet, darf aber das 23. Lebensjahr noch nicht begonnen haben. Er muß ledig und unbescholten sein und die für den Polizeidienst erforderlichen geistigen Fähigkeiten besitzen. Auf Grund besonderer Verhältnisse kann auf ein Mindestalter von 19 Jahren und eine Mindestgröße von 1,65 Meter heruntergegangen werden. Ausgeschlossen von der Einstellung sind Personen, die wegen einer strafbaren Handlung verurteilt sind oder eine unehrenhafte Gesinnung erkennen lassen, weiter solche Personen, die an Bestrebungen auf Aenderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unerlaubten Mitteln teilgenommen haben, die erhebliche Schulden haben oder Unterhaltszahlungen leisten müssen, ferner solche Personen, die aus in ihrer eigenen Person liegenden Gründen in einer Fürsorgeerziehung untergebracht waren. Verpflegung und Unterkunft in der Polizeischule sind frei, außerdem gibt es eine monatliche Geldentschädigung von 95 RM.

Meldungen zum Eintritt in die Schutzpolizei werden bei folgenden Behörden entgegengenommen:

- für die Provinz Ostpreußen bei der Polizeischule in Sensburg und bei den Polizeiverwaltungen in Königsberg, Tilsit und Elbing;
- für die Provinz Pommern und die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen bei der Polizeischule in Treptow a. d. R. und bei der Polizeiverwaltung in Stettin;

lag's am Jungen, lag's am Hammer? Von dem Tage an war das unklare Sehnen tot, war der junge Schlosser zleißiger in Arbeit und Plänen, gelangen ihm die ersten Stücke. Es ist nicht immer ohne Zweifel gegangen, aber wenn er den Kopf hängen ließ und die Hand lahm wurde, dann trat der Pate lächelnd heran: „Wozu hast du den Himmelshammer? Und der Himmelshammer, den Lust und Fleiß und Vertrauen schwangen, der schaffte es. —“

Es sind weit mehr als zwanzig Jahre vergangen. Der Direktor der großen Maschinenfabrik, Rudolf Rothe, sitzt in seinem Arbeitsraume und läßt den Blick verloren über einen dunklen Hammer gehen, der vor ihm auf dem Schreibtische liegt.

Da wird ihm gemeldet, daß ihn ein alter, weißbärtiger Mann sprechen möchte. Meister Hübner besucht seinen einstigen Lehrling. Der ist glücklich, lacht und berichtet von förderlichem Schaffen im Beruf und von sonnigem Glück daheim.

Der alte Meister nickt dazu. „Wußte ich ja, Rudolf!“ Sein Blick fällt auf den Hammer. „Den hast du also noch? Und immer vor den Augen?“

„Ja, Pate, immer vor den Augen. Der hat mich zu dem gemacht, was ich geworden bin.“

Der Meister lächelt schalkhaft. „Der? Jeder andere hätte es auch getan, bloß du hättest an keinen anderen geglaubt. So ist das nun mal. Nun, Glück zu, Rudolf! Nun kann ich wieder gehen. Ich habe bloß mal sehen wollen, was du machst.“

Rudolf Rothe aber läßt seinen alten Lehrherrn nicht fort. Er muß sein Gast sein, und das Gespräch kommt wieder auf den Himmelshammer. „Ich vererbe ihn meinem Jungen“, sagte Rudolf Rothe warmherzig.

Und wieder lächelt der Meister, langt zur Seite, streicht dem dreißährigen Buben, der neben ihm sitzt, durch die Locken: „Erbe deines Vaters Fleiß, seinen geraden, ehrlichen Sinn und trau dir was zu. Dann brauchst du keinen anderen Hammer vom Himmel her als den, der in der kleinen Brust jetzt schon so lustig pocht!“ Gustav Schröder.

für die Provinz Schleswig-Holstein bei der Polizeischule in Kiel und bei der Polizeiverwaltung in Altona;

für die Provinz Brandenburg bei der Polizeischule in Brandenburg (Havel);

für Berlin bei der Polizeiverwaltung in Berlin;

für die Provinzen Nieder- und Oberschlesien bei der Polizeischule in Frankenstein und bei den Polizeiverwaltungen in Breslau, Oppeln und Gleiwitz;

für die Provinz Hannover bei der Polizeischule in Silbesheim und bei den Polizeiverwaltungen in Hannover, Sarburg-Wilhelmsburg und Wesermünde;

für die Provinz Sachsen bei der Polizeischule in Burg und bei den Polizeiverwaltungen in Magdeburg, Erfurt und Halle;

für die Provinz Hessen-Nassau bei der Polizeischule in Hann.-Münden und bei der Polizeiverwaltung in Frankfurt a. M.;

für die Provinz Westfalen bei der Polizeischule in Münster und bei den Polizeiverwaltungen in Recklinghausen, Bochum und Dortmund;

für die Rheinprovinz bei der Polizeischule in Bonn und bei den Polizeiverwaltungen in Köln, Düsseldorf, Essen und Wuppertal.

Nach sechsmonatiger Ausbildungszeit werden die Anwärter, soweit freie Stellen vorhanden sind, in diese überführt. Sie bleiben dann noch auf ein weiteres halbes Jahr in der Polizeischule, in der sie neben der Sachausbildung auch noch allgemeinbildenden Unterricht erhalten. Dann kommen die Anwärter in die Polizeibereitschaften und werden dort zu Wachtmeistern befördert. Nach sechsjähriger Dienstzeit kann der Polizeiwachtmeister an einem Polizeioberwachtmeisterlehrgang teilnehmen. Die Beförderung zum Polizeihauptwachtmeister schließt die unlösliche Anstellung in sich. Aussicht auf beschleunigte Beförderung haben Bewerber, die das Reifezeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt besitzen.

Sinngemäß gelten diese Bestimmungen auch für die anderen deutschen Länder. (Schluß folgt.) F.

Arbeiterjugend im neuen Staat



Wie sagt doch Ernst Moritz Arndt: „Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blicke dir zuerst seine Allmacht kündeten und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brauseten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. — Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein Vater dir die Lehren der Wahrheit und des Christentums ins

Herz grub, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. — Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohnt Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.“

Diese Gedanken waren und sind uns aus der Seele gesprochen. Wir bekennen uns zu ihnen mit Herz und Hand. Wie wir Vater und Mutter ehren und als treue Söhne teilnehmen an den Freuden und Sorgen unserer Familie, mit derselben Wärme und Opferungskraft, ja mit unserem ganzen Sein umfassen wir unsere Heimat, unser Volk und Vaterland im neuen Staate.

Und auch unsere arbeitslosen jungen Freunde, die schon seit drei, vier und manchmal noch mehr Jahren am eigenen Leibe harte Armut erfahren haben, schauen glaubend und vertrauend der neuen Ordnung entgegen. Und dieser Glaube und dieses Vertrauen muß mehr noch geweckt und gefördert werden. Dazu bedarf es der eigenen geistigen und seelischen Kraftanstrengung und des ehrlichen Ringens nach einer besseren Erkenntnis. Dann werden Glaube und Vertrauen emporblühen zu jener Klarheit und Festigkeit, die unerschütterlich sind.

Der Glaube ist ja eine gewaltige Macht. Und wo uns in der Arbeitslosigkeit die Sterne am Himmel zu verlöschen drohen, da müssen wir erst recht glauben an Deutschlands und an unsere Zukunft. Dieser Glaube, verbunden mit unseren religiösen Werten, wird uns hinwegleiten über die wirtschaftliche und seelische Trostlosigkeit der Arbeitslosigkeit. Er ist die sichere Brücke, die uns in ein Deutschland der Arbeit, der Einigkeit und Zufriedenheit führt.

Der Glaube an Deutschland liegt uns im Blut. Unnatürlich sind wir durch tausend und aber tausend Blutadern mit unserer Heimat, unserem Volk und Vaterland verbunden. Das erkennt zutiefst, wer in der Fremde oder an der Grenze leben muß. Er weiß am besten, welche Segnungen über ihn ausgehen und heiligen Kreise um ihn ziehen die großen Gemeinsamkeiten der Sprache und des Blutes, der Arbeit und des Geistes, der Sitte und Kultur. Auf diesen Grundlagen will der Nationalsozialismus die Erneuerung unseres Volkes. Wir schenken ihm dazu unsere ganze Sympathie und Unterstützung.

Goethe sagte einmal: „Das deutsche Volk ist achtbar im einzelnen, aber miserabel im ganzen.“ Wären wir so einig, wie wir uneinig sind, wäre schon eine bedeutende Voraussetzung erfüllt für den Aufstieg unseres Volkes. Darum müssen wir jungen Menschen ankämpfen gegen den Geist der Zwietracht im Volke. Wir müssen uns den Grundfah zu eigen machen: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz.“ Es muß uns möglich sein, Deutschland im Gesamten zu sehen und über alle Grenzen hinweg einig zu sein in den großen und Lebensfragen unseres Volkes. Dazu gehört auch, uns in die Idee zu vertiefen und die Macht zu fördern, die in Zukunft das Schicksal unserer Nation bestimmt. Ich meine die nationalsozialistische Bewegung. Wir sind ja auf Gedeih und Verderb mit unserer Nation ver wachsen und nehmen im höchsten Maße teil an ihrer Zukunft. Was wir wissen müssen, sagen uns die Bücher:

1. Adolf Hitler: Mein Kampf.
2. Das Programm der NSDAP.
3. Männer um Hitler.
4. Graf Reventlow: Nationaler Sozialismus.
5. Jünger: Der Arbeiter.
6. Möller van den Bruck: Das Dritte Reich.

Gott hat unser deutsches Volk geschaffen mit vielfältigen und wertvollen Eigenschaften, die in den deutschen Stämmen zur Geltung kommen. Doch ist jeder deutsche Stamm für sich — ob Rheinländer, Westfale, Bayer, Ostpreuße usw. — nur ein kleiner Teil unseres Volkes. Sie alle zusammen sind das ganze deutsche Volk.

Und hoch erklingt in den einzelnen Stammesliedern das Lob der deutschen Heimat. Der Rheinländer singt: „Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein“. Und der Westfale: „Land zwischen Rhein und Weserstrand, Gott grüß dich, du Westfalenland.“ Und der Schlesiener: „Sei gegrüßt am schönen Oberstrand, traute Heimat, Schlesien, du mein Heimatland.“ Und der Bayer singt: „Wo stolz die Eichen steh'n, da liegt, mit Ruhm genannt, beschirmt von Gottes Hand, lieblich mein Bapernland.“ Und der Schleswig-Holsteiner: Schleswig-Holstein, Stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland. Aber das ganze Lob jeder deutschen

Heimat, das klingt und strahlt zusammen und erbraust weihewoll und wuchtig im „Deutschland, Deutschland über alles“.

Nun stehen wir in der Deutschen Arbeitsfront. Aus den Arbeiterorganisationen verschiedener Richtung entstehen 15 große Fachberufsverbände. Wie die einzelnen deutschen Stämme und Länder das ganze Deutschland bilden, so sind die verschiedenen Berufe, die Arbeiter und Angestellten zusammengesetzt in der Deutschen Arbeitsfront. Und die Eigenschaften und Leistungen der Berufe bestätigen sich in der deutschen Arbeit.

Noch sind viele Deutsche draußen. Wir denken an unsere Brüder und Schwestern an der Saar, Eupen und Malmédy, Danzig, Oberschlesien und an vielen anderen Stellen. Wir wünschen, daß sie bald wieder ganz zu uns gehören.

Aber auch viele Arbeiter stehen außerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Das sind die Unorganisierten. Ihnen müssen wir sagen: Jeder Arbeitende muß Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sein. Wer heute noch fern stehen will, veründigt sich am nationalen Deutschland!

Der Nationalsozialismus will national und sozial sein. National ist: der Heimat, dem deutschen Volk und Vaterlande verpflichtet sein. Wir alle gehören persönlich zu einer Familie und arbeiten, sorgen und opfern für sie. Diese Familien-Gesinnung, erweitert angewandt auf das gesamte deutsche Volk, ist national. Sozial kommt her von Sozios, das soviel wie Genosse heißt. Der Motorradfahrer hat einen Sozius mit. Er kann einen Menschen mitnehmen, der kein Motorrad besitzt. So will auch der Nationalsozialismus die Armen oder jene, die mehr als die anderen unten stehen, nicht versinken lassen in Not und Elend, sondern sie mitnehmen und dem Arbeiter, dem pflichttreuen Manne und seiner Familie Lebenseristenz, Freiheiten und Recht gewähren.

Das deutsche Volk leidet an der noch nicht vernarbten Wunde des verlorenen Krieges. Er brachte wirtschaftliches Elend, aber auch große seelische Not. In solchen Zeiten verlangt ein Volk Kraft zu schöpfen aus seinen Großtaten in der Geschichte. In seiner Geschichte erkennt sich ein Volk. Es will sich befeuern, erbauen und aufrichten und so seelisch erstarke seine Größe und Weltgeltung wiedergewinnen. Dieses Ziel mit den Werten der Vergangenheit und den Kräften der Gegenwart zu erreichen, ist unsere Aufgabe und Arbeit! Pro.

ANS WERK!

Ans Werk, ans Werk, mit Herz und Hand,
zu bauen das Haus, das Vaterland.
Ans Werk, ans Werk, und lasset euch nicht Ruh,
gehämmert, gegraben zu und zu.
Mit Händen hart, mit Händen weich,
behauen die Steine zum Bau für das Reich.
Ans Werk, ans Werk, sei's Tag, sei's Nacht,
keine Rast, bis das Haus zustande gebracht.

Wilh. Raabe.

Unsere Jugend am Wert

Jugend- und Elternabend in Dülken

Die diesjährige Schulentlassung hatte die Jugendgruppe Dülken der Verwaltungsstelle M. Glabbach veranlaßt, für den 25. März zu einem Jugend- und Elternabend einzuladen. Mit besonderem Rundschreiben waren die zur Entlassung kommenden Schüler und deren Eltern auf die Mithilfe unseres Verbandes hingewiesen worden, sofern die nun ins Leben tretenden Jugendlichen gut und christlich bleiben und dazu rechtschaffene und tüchtige Schlosser, Dreher, Elektriker, Klempner oder sonstige Metallarbeiter werden wollten. Nach dem vom Kollegen Johannes Seel vorgetragenen Prolog „Wir wollen vorwärts!“ konnte der Ortsgruppenvorsitzende Kollege Reinartz denn auch eine schöne Anzahl jugendlicher nebst Eltern sowie eine Reihe älterer Kollegen begrüßen. Der Sinn der Veranstaltung wurde vom Geschäftsführer unserer Verwaltungsstelle, Kollegen Matelski, dahingehend präzisiert, daß der Abend zeigen solle, wie im Gesamtrahmen unserer Zielsetzung durch unsere besondere Jugendgruppenarbeit die Standesverbundenheit von Generation zu Generation fortentwickelt und damit zum Segen für Stand und Volk werde.

Inmitten beifälliger Musikdarbietungen war dann der Höhepunkt des Beifalls und der Begeisterung der Festvortrag „Standesnot und Standeshoffnung“ unseres Reichsjugendleiters Kollegen Söcher (Duisburg). Die äußerst anschaulichen und packenden Ausführungen zeigten Werden und Wirken christlicher Arbeiterbewegung und die dazu geführten Ursachen. Die Erfordernisse der Jetztzeit besonders aufzeigend, schloß der Redner mit dem Appell an die Eltern: Um der Sicherstellung christlichen Familienlebens willen führt die berufstätige Jugend den christlichen Gewerkschaften zu! Du aber, christlicher Jungmetallarbeiter, schlage ein in die dargebotene tat- und hilfsbereite Freundeshand und baue weiter und hilf vollenden das Werk deiner Väter durch deine Mitgliedschaft im Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands!

„Mit uns zieht Franz Wiebers Geist!“ war dann der begeisterte Ausklang des gemeinsam gesungenen Liedes „Wann wir schreiten Seit' an Seit“.

Die beiden Musikorchester, in welchen fast nur Verbandskollegen mitwirkten, erhielten immer wieder wohlverdienten Applaus. Hervorgehoben werden mag, daß dem mitwirkenden Mandolinenorchester „Edelweiß“ Dülken unser Jugendführer Kollege Peter Engbrock als Dirigent vorsteht und die dargebotenen Leistungen darum besonders anerkennenswert waren.

Allen Mitwirkenden und Besuchern den Dank der Jugendgruppe aussprechend, ermahnte Jugendleiter Kollege Duisberg dann zu tatkräftiger Weiterarbeit. Daß hierzu alle gewillt waren, fand Ausdruck in dem gemeinsamen Schlußlied: „Wir schwören nun mit Herz und Hand, wir christlich-deutsche Jugend; die feste Treue zum Verband sei unsre schönste Tugend!“

Aufgaben und Wert der literarischen Arbeitsgemeinschaft

Düffelborsf. Im vorigen Jahre, bei der Vorbereitung eines Jugendabends, wurde festgestellt, daß das Jugendkartell nicht in der Lage war, einen solchen mit eigenen Kräften aufzuziehen. Dies war der Anlaß zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft und der Wunsch aller Kolleginnen und Kollegen, die bei dem Jugendabend mitwirkten. So entstand die literarische Arbeitsgemeinschaft. Die Fehler des Abends wurden als Aufgaben gesetzt. Diese waren nicht leicht, denn viele der Beteiligten sind im Laufe der Zeit darüber gestolpert.

Sprechtechnik — Sprechchor — Vortragskunst — Bühnenspiel war die Gliederung der Arbeit; die gleichmäßige Behandlung des Ganzen brachte bei den Übungsabenden eine lebhaftere Abwechslung. Nur langsam konnten sich die Mitwirkenden an die Arbeitsmethode gewöhnen. Mit der Pflege einer guten Aussprache mußte die Arbeit begonnen werden. Hierbei stellten sich die ersten und größten Schwierigkeiten heraus, aber es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, so konnte man auch hier sagen. Was anfangs eine Qual war, machte hernach allen eine Freude. Dazu kam die freie Rede- und Vortragskunst. Das wurde mit als das Wichtigste angesehen, weil doch der größte Teil der Kollegen an Lampenfieber leidet und nicht fähig ist, in einer Versammlung etwas zu sagen. Die Vortragskunst wird in verschiedenen Formen geprobt. An erster Stelle solche Sachen, die für die Ausgestaltung der Jugendveranstaltungen in Betracht kommen. Ein zweites Kapitel der Sprechtechnik ist der Sprechchor, denn dieser kann nur dann in Aktion treten, wenn die ersten Voraussetzungen vorhanden sind, d. h. eine gute Aussprache. Es ist nicht erforderlich, daß eine große Anzahl Sprecher mitmachen, sondern es genügt eine kleine Anzahl, welche die Sprechtechnik beherrscht.

Damit kleinere Veranstaltungen der Jugendgruppen und Verbände mit eigenen Kräften ausgestaltet werden können, wird auch das Bühnenspiel und die Theatervortragskunst mit in Arbeit genommen. Wenn die Aufgaben in der Arbeitsgemeinschaft nicht klar erkannt werden und auch von den Kollegen, die dieser nicht angehören, kann man sehr schnell um des Kaisers Bart streiten, so auch hier um den Wert der Arbeitsgemeinschaft. — Wie wertvoll die ganze Arbeit gewesen ist, wurde bei dem letzten Heimatabend unter Beweis gestellt. Schon im Laufe des Jahres war ohne Zweifel bei vielen Kollegen ein Fortschritt festzustellen. Da die Veranlagung bei den Kollegen verschieden ist, so ist eben auch der Erfolg verschieden. Die Verschiedenheit läßt aber in keiner Weise den Wert sinken, sondern viel schneller muß man sich von dem Gegenteil über-

zeugen lassen. Die Kollegen, welche fortschrittlich sind und schon selbstständig in irgendeiner Weise für eine Versammlung oder Veranstaltung mitwirken können, spornen die Freunde an, die nicht so auf der Höhe sind. Der Wunsch eines jeden Kollegen ist doch, daß er sich bei einer Veranstaltung frei bewegen kann. Das kann natürlich nicht mit Sprechchor und Bühnenspiel geschehen, sondern nur mit der Sprechtechnik, in der Vortragskunst und freien Rede verbunden.

Unsere Bewegung braucht junges Blut und junge Menschen, mit denen doch heute mehr geleistet werden kann als mit den Kollegen, die schon bald verschliffen sind. Der Hauptwert ist doch der, daß sich die jungen Kollegen in den Versammlungen die Sympathie der alten erobern können. In der heutigen Zeit ist jede Bewegung stark, die in der Lage ist, sich nach außen hin zu zeigen. Dieses ist in den letzten Jahren wiederholt durch uns geschehen, wodurch die Öffentlichkeit auf uns aufmerksam wurde. Die Aufgabe, welche wir uns gestellt, ist eine schwere; Erfolge zeitigen sich nur langsam. Der Anfang zu dieser Arbeit ist gemacht, wir wollen tatkräftig weiterarbeiten, damit der Erfolg ein großer wird.

Willi Buchholz.

Generalversammlung in Mülheim-Frintrop

In stattlicher Zahl waren die Jugendkollegen am 16. März 1933 dem Ruf zur Generalversammlung gefolgt. Das bereitete dem bisherigen 1. Jugendführer, Kollegen Leo Jungen, der in der Generalversammlung der Ortsgruppe zum 1. Vorsitzenden gewählt worden war, und daher nach einem tüchtigen Nachfolger als 1. Jugendführer Ausschau halten mußte, sichtbar Freude. Er brachte das auch in seinen Ausführungen an die Jugendkollegen und den Kollegen Stuhlinger von der Verwaltung Mülheim-Ruhr zum Ausdruck. Kollege Jungen gab einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Gruppe im verfloffenen Jahr. Er dankte allen Kollegen, die treu ihm geholfen hatten, Versammlungen und Sitzungen, deren insgesamt 18 stattfanden, anregend gestaltet zu haben durch guten Besuch und rege Anteilnahme. Er wies auf den gut verlaufenen Schachkursus hin und auf die großen Kundgebungen und Veranstaltungen, die von seiner Gruppe sehr gut besucht wurden.

Sein Wunsch zum Schluß war der, daß sein Nachfolger noch willigere und vor allem noch mehr Mitarbeiter finden möchte.

Kollege Stuhlinger dankte im Namen der Verwaltung für das erfolgreiche Bemühen auf dem Gebiete der Jugendarbeit und wünschte dem Kollegen Jungen, daß er auch als nunmehriger Vorsitzender der Ortsgruppe sich gern seiner Tätigkeit als 1. Jugendführer entsinne und daß sich seine Mitarbeiter als bewährte Kämpfer ihm auch in seiner neuen Tätigkeit zur Seite stellen möchten, um so die Verbundenheit zwischen Jugend und Alter zum Ausdruck zu bringen. Kollege Stuhlinger ging dann in kurzen Zügen auf die Aufgaben der Jugend unseres Verbandes in der jetzigen Zeit ein und hob hervor, daß fortan jeder Jungkollege mehr als bisher Kämpfer sein müßte.

Nach der Aussprache über den Jahresbericht folgte die Neuwahl des Jugendvorstandes. Auf Vorschlag des Kollegen Jungen wurden einstimmig gewählt: zum 1. Jugendführer Hans Simmes; 2. Jugendführer Joh. Affelt; 1. Schriftführer S. Düsing; 2. Schriftführer Paul Nowad. Außerdem wurden als Vertrauensleute gewählt die Kollegen Franz Jahn, S. Kämper, Joh. Verhoolen, Karl Justege, Herm. Grewe und Joh. Sehling. Der neue Jugendführer gab das Versprechen, sich mit aller Kraft der Jugendarbeit zu widmen. Er verlangte aber treue Mitarbeit aller Kollegen, damit er ein würdiger Nachfolger des Kollegen Jungen sein könne. Mit einem Lied wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.
Heinr. Düsing.

Generalversammlung Köln-Kalt

Auf unserer Generalversammlung am 26. März gab der 1. Vorsitzende Franz Flehmer einen Jahresbericht. Im Geschäftsjahr 1932/33, das mit einem Sommer- und Winterprogramm ausgefüllt war, fanden 48 Zirkelabende statt. Acht Versammlungen fielen wegen Kölner Veranstaltungen aus. Davon waren 5 Sing- bzw. Spielabende. Die Vorträge, die zum Teil unsere Kollegen hielten, waren gewerkschaftlicher, technischer und allgemeinbildender Art. Auf 6 Wanderungen führten wir unsere Jugend in Gottes schöne Welt. In 7 Vorstandssitzungen wurde über das Wohl unserer Gruppe beraten. Jeden Montag probte unsere Singschar, die bei besonderen Veranstaltungen auftrat.

Nach dem Jahresbericht stellte der anwesende 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Joh. Jost, fest, daß die Jugend eine gute Leistung vollbracht habe. Der darauffolgende Kassenbericht des Kassierers Kurt Walther ließ ersehen, daß der Bestand immer mehr zusammenschrumpft, wenn nicht neue Einnahmen diesem Uebel abhelfen. Die Ausgaben bestanden hauptsächlich in Beihilfen für arbeitslose Jugendliche auf Wanderungen und in Anschaffung von Büchern. Dann folgte die Vorstandswahl. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender Wilhelm Berge, 2. Vorsitzender Paul Flehmer, 1. Schriftführer Kurt Walther, 2. Schriftführer Wilhelm Eul, 1. Kassierer Franz Flehmer, 2. Kassierer Wilhelm Eimermacher; Beisitzer: Joh. Hülbüsch, Joh. Balsen, Hermann Schmickler und Ernst Busch. Als Beirat wurde Leo Heppner wiedergewählt.

Kurt Walther sprach als Wanderführer unter „Verschiedenes“ über die Osterfahrt nach Radvormwald. Mit dem Lied „Aus grauer Städte Mauern zieh'n wir in Wald und Feld“ schloß unsere gut verlaufene Generalversammlung.
Kurt Walther.

Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegefahrten

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsbahndirektion Berlin, teilt uns mit:

„Infolge der Neuorganisation der deutschen Jugendverbände werden vom 1. Juli 1933 an die Bescheinigungen über die behördliche Anerkennung zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für gemeinsame Jugendpflegefahrten neu ausgestellt und die bisherigen Bescheinigungen auf halbblauen Karten als ungültig erklärt werden. Die neue Bescheinigung wird durch die Anerkennungsbehörden (Regierungspräsidenten usw.) auf hellgelben Karten für die Jahre 1933/34 ausgestellt.“

Wir bitten, hiervon die Jugendpflegevereine zu verständigen, damit sie sich rechtzeitig um die neue Bescheinigung bemühen, andernfalls können sie die Fahrpreisermäßigung vom 1. Juli an nicht mehr in Anspruch nehmen. Bei dem Führerausweis, der neben der Bescheinigung über die behördliche Anerkennung vorzulegen ist, tritt eine Änderung nicht ein. Das Anerkennungsverfahren bleibt das gleiche.“

Die von euch benötigten Vordrucke für den Antrag, auf denen euch die Zugehörigkeit zum Reichsausschuß bescheinigt wird, sind von der Hauptgeschäftsstelle möglichst umgehend anzufordern.

Der fluge Rechenkünstler

1. Ein Esel und ein Maultier sind mit Säcken beladen. Der Esel beklagte sich über die Schwere der Last. Das Maultier sagte: „Du hast keinen Grund zur Klage. Wenn von deiner Last ein Sack zur meinigen kommt, habe ich doppelt so viel wie du. Kommt aber von meiner Last ein Sack zur deinigen, so haben wir gleichviel.“ Wieviel Säcke hatte jedes Tier zu tragen?

2. Drei Uhren schlagen gleichzeitig 12. Die eine geht richtig, die andere geht täglich 10 Minuten vor, die dritte bleibt täglich 12 Minuten zurück. Nach Verlauf von wieviel Tagen werden die Uhren gleichzeitig wieder 12 schlagen?

3. Jemand sagte von sich, er hätte $\frac{1}{4}$ seines Lebens als Kind, $\frac{1}{8}$ als Jüngling, $\frac{1}{4}$ als Mann verlebt und sehe sich seit 13 Jahren als Greis an. Wie alt war der Mann?

4. Wieviele Kugeln enthält eine dreiseitige Kugelpyramide, wenn jede der unteren Schichten 9 Kugeln enthält?

5. Wie viele Signale kann man mit vier verschiedenfarbigen Laternen in nur waagerechter Anordnung geben?

Zahlenkunststücke

1. Du läßt eine Person eine beliebige Zahl aufschreiben; es ist gleichgültig, wieviel Ziffern sie enthält. Dann schreibst du eine Zahl auf ein Papier und läßt dasselbe von einer andern Person aufbewahren. Unter die zuerst aufgeschriebene Zahl läßt du nun von einer zweiten und einer dritten Person je eine Zahl schreiben. Diese beiden Zahlen müssen aber gleichviel Ziffern wie die erste Zahl enthalten. Nachdem das geschehen, schreibst du selbst noch zwei Zahlen unter die schon notierten, läßt einen andern die Gesamtsumme addieren und mit der von dir auf dem andern Papier notierten Summe vergleichen. Es wird sich herausstellen, daß du diese Endsumme ganz richtig „vorhersagtest“, obgleich du keine Ahnung hattest, welche beiden Summen unter die erste geschrieben wurden.

Das sieht so ungemein schwierig aus und ist doch so leicht. Also passe auf! Nehmen wir an, es würde zuerst die Zahl 54 647 aufgeschrieben. Dann kannst du schon sofort die Endsumme mit 254 645 angeben, also vor die geschriebene erste Zahl eine 2 setzen und von der Schlusssziffer diese 2 abziehen. Sollte diese letzte Ziffer weniger als 2 sein, so mußt du von der vorhergehenden Ziffer leihen. Die beiden andern Personen schreiben nun 26 351 und 23 818 unter die erste Zahl, dann schreibst du die vierte Zahl so, daß ihre Ziffern mit der zweiten Zahl je 9 ausmachen, also 73 648 und die Ziffern der fünften Zahl mit denen der dritten das gleiche Bild zeigen, also 76 181. Nun sieh hier das Ergebnis:

54 647
26 351
23 818
73 648
76 181

254 645

2. Du läßt jemand 4 fünfzifferige Zahlen untereinander schreiben, während du selbst $9 \times 44 444 = 399 996$ ausrechnest. Diese letzte Summe kommt nämlich heraus, wenn du unter die 4 aufnotierten Zahlen 4 weitere schreibst, deren Ziffern mit denen der erst hingeschriebenen Zahlen je 9 ausmachen. Es mögen zum Beispiel folgende Zahlen hingeschrieben werden:

31 243
22 535
43 227
61 354
Jetzt schreibe hin: 68 756
17 464
56 772
38 645

Summe der 8 Zahlen: 399 996

Auf ähnliche Weise macht man es mit 3 vierzifferigen Zahlen, wo die Summe 9×3333 wird, oder mit 6 zweizifferigen Zahlen, wo die Summe 9×66 wird usw.

Die Errechnung des Geburtstages

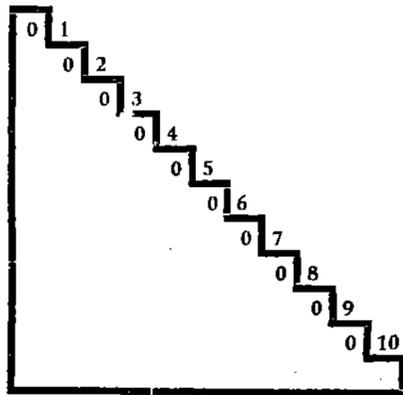
Du läßt die Datumzahl mit 3 multiplizieren, 5 addieren, die Summe mit 4 multiplizieren, die Datumzahl und die Monatszahl addieren und 20 abziehen. Dividierst du nun die gefundene Zahl durch 13, so gibt der Quotient die Datumzahl und der Rest die Monatszahl an. Beispiel: Paul ist am 6. November (also 6. 11.) geboren.

$$\begin{aligned} 6 \times 3 &= 18 \\ 18 + 5 &= 23 \\ 23 \times 4 &= 92 \\ 92 + 6 + 11 &= 109 \\ 109 - 20 &= 89 \\ 89 : 13 &= 6 \\ \text{Rest } 11 &: 6. 11. \end{aligned}$$

Die Zahlentreppe

Denke an eine der Zahlen von 1 bis 10! Multipliziere die gedachte Zahl mit 3 und addiere dazu 9. Ich zeige nun mit einem Bleistift nach und nach auf verschiedene dieser Zahlen, und jedesmal, wenn der Bleistift zu einer Zahl kommt, zählst du von der gedachten Zahl an weiter, bis du zu der berechneten Zahl kommst. Dann rufst du „halt!“ Alsdann bin ich aber auch mit dem Bleistift gerade bei der gedachten Zahl.

Die ersten 9 Male zeige auf gleichgültige Zahlen, das 10. Mal auf die 1. Null oben, das 11. Mal auf 1, das 12. Mal auf die nächste Null, das 13. Mal auf 2 und so fort. Wenn „halt“ gesagt wird, ist der Bleistift stets bei der gedachten Zahl.



Schriftleitung für den „Hammer“: M. Föcher.

Bekanntmachung

Sonntag, den 25. Juni 1933, ist der 26. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter:

Sauptteil:

Der Neubau der deutschen Arbeiterverbände (Reinhold Muchow), S. 309. Unser Verband — ein Eckpfeiler in der Deutschen Arbeitsfront (Dreißhausen), S. 310. Die Lebenshaltung des arbeitslosen Metallarbeiters (Pelster), S. 311. Urlaubsregelung für das Jahr 1933 (U.), S. 313.

Umschau:

Arbeitschutz, S. 314.

Unterhaltung:

Endlose Straßen (Georg Schäfer), S. 313.

Der Hammer:

Neue Zeit, neue Tat! (M. S.), S. 315. Willst du zur Reichswehr oder Polizei? (S.), S. 316. Arbeiterjugend im neuen Staat (Pro.), S. 318. Unsere Jugend am Werk, S. 319. Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegefahrten, S. 320. Der fluge Rechenkünstler, S. 320.

Unterhaltung:

Der Himmelshammer (Gustav Schröder), S. 316.

Bekanntmachung:

Seite 320

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag and -Druckerei, a. G. m. b. H., Duisburg.